

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 47

SONNTAG, 6. Mai 1934

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Aus dem Inhalt:

Der stille Kampf zwischen Epau-  
letten und Braunhemden  
Boxkampf Hitler-Göring:  
1. Runde knapp für Hitler  
Heinrich Mann über die  
Emigration

# Die Antwort der Arbeiter

Die Stärke der Arbeiteropposition — Außen braun, innen rot!

Vom 1. Mai 1933 zum 1. Mai 1934! Heute wie damals hat das nationalsozialistische System Massenaufmärsche veranstaltet, hat die Massen der Betriebsarbeiter gezwungen, an den Paraden des Systems teilzunehmen, hat mit Terror und Propaganda das Bild von Massenkundgebungen des Volkes erzeugt.

Am 1. Mai 1933 haben wir uns gefragt: wird die braune Propagandawelle, die wie eine Sturmflut über das deutsche Volk hereinströmt, das sozialistische Bewußtsein der Arbeitermassen in Deutschland zerschlagen, wird sie nicht eine grenzenlose Verwirrung in den Köpfen der Arbeiter anrichten?

Heute wissen wir: sie haben nicht vermocht, das Klassenbewußtsein der Mehrheit der Arbeiterschaft zu zerbrechen! Sie haben wieder die Arbeiter aufs Tempelhofer Feld getrieben — aber dieselben Arbeiter haben ihnen schon vor dem 1. Mai ihre Antwort auf den Terror, den Raub der Freiheit und die Fälschung des Maigedankens gegeben! Etwa zwei Drittel der Betriebsarbeiter haben bei den Wahlen der Vertrauensmänner nach dem Gesetz zur Versklavung der Arbeit gegen das System gestimmt! Mit allen Mitteln hat das System versucht, diesen Willensausdruck zu verfälschen und zu unterdrücken. Sie haben die Wahlergebnisse totgeschwiegen. Sie haben in einer Spezialverordnung verlangt, daß die ungültigen Stimmen nicht gerechnet und gezählt werden sollen — aber sie haben nicht erreicht, daß die Wahrheit nicht durchgedrungen ist!

Diese Wahl in den Betrieben wiegt ganz anders als die Wahl vom 12. November 1933! Sie zeigt eine Stärke der Arbeiteropposition, einen Protest gegen das System, der alle Lügen über die völlige Einmütigkeit und Harmonie des Volkes zerschlägt. Die Mehrheit der Arbeiterklasse ist der militaristischen Volksgemeinschaftsideologie nicht erlegen, sie ist sich der Klassengegensätze und des Klassenkampfcharakters der nationalsozialistischen Diktatur bewußt. Sie ist der Kern der Kraft, die das braune System eines Tages zerschmettern wird! Die Illusion, daß Maulaufreißen und Propagandagetöse die großen, schweigend wirkenden Kräfte des geschichtlichen Geschehens mattsetzen könnten, zerstreut im Winde.

Die Arbeiter, die in Massen ihren Protest gegen das System ausgesprochen haben, standen an diesem 1. Mai abermals auf den Versammlungsplätzen und mußten die Reden der „Führer“ anhören. Sie standen da, wohin man sie gezwungen hatte. Aber was sie gedacht haben — das wissen jene nicht, die ihnen die Phrasen der nationalsozialistischen Propaganda und heuchlerischen Versprechungen vortragen. Sie wissen es nicht, aber sie haben davor gezittert! Nicht umsonst sind vor dem 1. Mai in Berlin Massenverhaftungen und Razzien zur Sicherung des 1. Mai vorgenommen worden! Sie werden weiter zittern. Sie können Arbeiter — außen braun, innen rot — wohl noch zusammentreiben, aber sie können nicht verhindern, daß die Arbeiter ihre innere Maffeler in ihrem eigenen Geiste abhalten!

Der 1. Mai 1934 hat nur einen Koloß auf tönernen Füßen gezeigt! In einem gemeinsamen Aufruf zum 1. Mai haben Hitler und Hindenburg gemeinsam erklärt:

„Zum ersten Male in unserer Geschichte

ist der innere Bruderzwist beseitigt und die Einigkeit aller Deutschen erreicht. Was unsere Väter seit Jahrhunderten ersehnt haben, ist damit Wirklichkeit geworden.“

Die Einigkeit aller Deutschen erreicht, der innere Bruderzwist beseitigt! Die Hohlheit der Phrase wird von der Wirklichkeit Lügen gestraft! An allen Ecken und Enden zeigen sich stille und laute Kämpfe, im Gebälk des Systems selbst knistert es nicht nur — es kracht vernehmlich! Der Kampf der Richtungen in der Führung des Systems, der Streit und die Rivalität der Führer untereinander hat einen sichtbaren Ausdruck gefunden in der Tatsache, daß Hitler dem nächstmächtigen nach ihm, Göring, die preußische Polizei aus der Hand genommen und sie Frick übergeben hat! Der Polizeigeneral Daluge muß

öffentlich versuchen, die Reibungen und Rivalitäten in der preußischen Polizei zwischen den alten Beamten und den neuangestellten SA- und SS-Leuten zu besänftigen. Der stille Kampf zwischen den großen Ausbeutergruppen geht ununterbrochen weiter und zersetzt die führende Schicht des Systems selbst.

Die Magie des „Aufbruchs der Nation“ ist verfliegen. Im Bürgertum tobt der ideologische Kampf und die ideologische Verwirrung in den verschiedensten Ausdrucksformen — von einer Einheitlichkeit nationalsozialistischer Weltanschauung ist keine Rede mehr — sie lebt in der Hauptsache nur noch in der erzwungenen Literatur und Presse. Das ist die „Einigkeit aller Deutschen“, das ist die „Beseitigung des inneren Bruderzwists“! In einem Jahre hat das System selbst ein beträchtliches Maß von Aufklärung

über sein Wesen und seine Wirkung geschaffen. Es hat gezeigt, daß die Gewalt die Formen des Klassenkampfes zwar ändern, aber daß sie ihn nicht aus der Welt schaffen kann. Das System ist heute schwächer als vor einem Jahre. Wohl ist sein Herrschaftsapparat dichter und zahlenmäßig stärker geworden. Wohl hat es seinen organisatorischen Körper ausgebaut — aber seine Macht über die Köpfe ist nicht gewachsen. Es altert mit größerer Geschwindigkeit. Der Schein der Jugend und des Neuen vergeht — die Züge der alten Reaktion, der alten Bedrückungsmethoden, der alten Unfreiheit treten immer deutlicher hervor.

Das System hat den 1. Mai 1933 wiederholt — aber über seine Schwächung täuschen die Gesten der Kraft nicht hinweg. Je schwächer aber das System wird, um so stärker wird die Opposition!

## Frick statt Göring

### Und noch mehr Todesstrafe

Der innere Cliquenkampf in der führenden Gruppe der NSDAP hat zu einer Machtverschiebung geführt. Der Kreis um Frick hat den zwischen den Gruppen hin- und herschwankenden Hitler vermocht, dem „eisernen Hermann“, dem preußischen Ministerpräsidenten Göring eine wesentliche Machtgrundlage zu entziehen. Das preußische Ministerium des Innern und die preußische Polizei werden künftig vom Reichsinnenminister Frick mit verwaltet werden.

Dies Ergebnis des inneren Kampfes in der NSDAP-Spitze wird nach außen hin in einem Briefwechsel zwischen Göring und Hitler als ein weiterer Schritt zum Einheitsstaat hin dargestellt. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um den planmäßigen Vollzug konstruktiver Ideen, sondern um eine neue Phase des stillen Kampfes der braunen Führer untereinander.

Frick wird im Besitze dieser Machtposition vorsichtiger vorgehen als Göring. Der Zusammenhang zwischen Göring und der führenden Gruppe der schwerindustriellen und finanzkapitalistischen Ausbeuter war zu offen zutage getreten, so daß er in den Reihen der SA Opposition hervorgerufen hatte. Seit längerer Zeit hat Göring seine Hauptstütze nicht in der SA, sondern in der Polizei und Verwaltung gesehen. Wenn jetzt Frick an seine Stelle tritt, so wird damit keineswegs der Kurs aufgegeben werden, der im sogenannten „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ zum Ausdruck gekommen ist. Es wird lediglich dafür Sorge getragen, daß die Verhüllungs- und Verwirrungspropaganda, die den Lohnraub umgeben soll, nicht durch die Person und das Wirken von Göring gestört wird. Es soll mehr in Volksgemeinschaftsideologie und weniger in kapitalistischer Normalisierung gemacht werden — nach außen hin!

Dieser Wechsel ist ein Zeichen dafür, daß das System seine Lage in der nächsten Zeit als ernst ansieht, und daß es sich deshalb auf einen vorsichtigeren Kurs einrichten möchte. Aber dieser Wechsel verschärft zugleich die Führerkämpfe, er berührt mehrere Grup-

pen zugleich, er ruft den Eindruck der Unsicherheit hervor.

Wer jedoch glaubt, daß dieser Wechsel einen Abbau der Verfolgung und der Brutalität bedeuten werde, der ist sehr im Irrtum. Schon das neue Gesetz über Hoch- und Landesverrat, das die Hitlerregierung dem deutschen Volk zum 1. Mai beschert hat, muß ihm eines besseren belehren. Nach diesem Gesetz wird u. a. wegen Landesverrat mit dem Tode bestraft, wer es unternimmt, ein Staatsgeheimnis zu verraten. Als Staatsgeheimnis gelten Schriften, Zeitungen, Tatsachen oder Nachrichten, deren Geheimhaltung für das Wohl des Reiches erforderlich ist. Schon in der Republik hatte das reaktionär gesinnte Reichsgericht den Begriff des Staatsgeheimnisses außerordentlich weit gezogen. Jetzt besteht die Möglichkeit, daß das neu zu ernennende Sondergericht noch viel weiter gehen wird als das seiner früheren Kompetenz enthobene Reichsgericht. Grotesk mutet es an, daß dasselbe Gesetz auch denjenigen mit der Todesstrafe bedroht, der es unternimmt, den Reichspräsidenten oder den Reichskanzler seiner verfassungsmäßigen Gewalt zu berauben. Da es im Dritten Reich eine Verfassung überhaupt nicht gibt, gibt es auch keine verfassungsmäßige Gewalt. Aber als der Reichspräsident noch eine verfassungsmäßige Gewalt besaß, wurde er durch den nationalsozialistischen Staatsstreich ihrer beraubt. Das neue Gesetz, mit rückwirkender Kraft angewendet, ist ein Gesetz gegen Hitler und seine Spießgesellen.

### Göbbels-Göring

Auf einer der letzten Berliner Presse-Konferenzen hatte einer der ausländischen Journalisten die Kühnheit, auf die im Ausland bekanntgewordenen Gegensätze zwischen den beiden zufällig anwesenden Reichsminister Göbbels und Göring hinzuweisen. Göbbels erhob sich zur Antwort, bestritt die Differenzen und wandte sich dann mit den Worten: „Nicht wahr, Herr Reichsminister, zwischen uns besteht doch volles Einvernehmen“ an Göring. Dieser ließ sich mit der Antwort lange

Zeit, um dann kurz und kalt mit einem verächtlichen Seitenblick auf Göbbels „Ja“ zu sagen.

### Mörder! Mörder!

#### Die Schuld des Statthalters Wagner von Baden.

Wir haben bereits berichtet, daß bei der Beisetzung von Ludwig Marum im Krematorium in Karlsruhe eine überraschend starke Beteiligung von Trauergästen festzustellen war. Nachträglich erfahren wir von einem Teilnehmer, daß die Demonstration für den in den Tod getriebenen Marum sich nicht nur in der starken Beteiligung ausdrückte, sondern, daß sich auch in der Kapelle ein Vorfall abspielte, der in seiner Stärke geradezu erschütternd wirkte und für die Verantwortlichen am Tode Marums ein deutliches Zeichen waren, daß die Abrechnung für ihre Taten nicht auf sich warten lassen wird!

Als die sterblichen Ueberreste von Marum in die Tiefe sanken, brach die Frau von Marum in lautem Aufschreien zusammen, aus denen immer wieder der Ruf zu hören war: „Mörder! Mörder, Mörder!“ Und in einem letzten Aufschrei die Frage an die Freunde: „Werdet Ihr ihn auch nie vergessen?“ Mit einer Spontanität, die die tiefe Ergriffenheit und Verbundenheit mit dem Toten und seinen unglücklichen Hinterbliebenen bezeugte, antwortete trotz Polizei, Photographen und Spitzel die Trauerversammlung im kleinen Kapellenraum laut mit dem Ruf: „Niemals!“

Das Wort Mörder wird dem Reichsstatthalter Wagner-Backfisch dauernd in den Ohren klingen. War es auch kein offensichtlicher Mord, so wurde doch gemordet durch die Brutalität, mit der man den schwer herzkranken Ludwig Marum in dauernder Zwangsarbeit mit all den Brutalitäten des Konzentrationslagers in Kiblan hielt. Wagner-Backfisch, Abkömmling eines Kosaken, zeit seines Lebens noch nie an eine geordnete Arbeit gewöhnt, als junges Bürschchen Kriegsteilnehmer im letzten Jahre des Krieges, Heruntreiber auf dem Baltikumkriegsschauplatz, immer dabei, wo es galt, Werte zu zerstören, wird eines Tages den Mord an Marum bezahlen müssen!

# Erwachen in Bayern

Aus Nordbayern erhalten wir den nachstehenden Situationsbericht:

Die allgemeine Wirtschaftslage ist trostlos. Alles lacht über die „große Arbeitsschlacht“. Neue Straßenzüge wurden zwar abgesteckt, aber das ist auch alles. Sonst gibt es an Straßenbauten nur Instandsetzungsarbeiten. In früheren Jahren wurden diese Instandsetzungsarbeiten sogar in größerem Umfang durchgeführt.

Es geschieht aber auch etwas Positives. Jeder Bürger des Dritten Reiches muß das Arbeitsschlachtabzeichen zu 20 Pfg. erwerben. Außerdem muß jeder eine Arbeitsstunde (50 Pfg.) für die Arbeitsschlacht opfern. In den Orten sind Transparente angebracht mit folgendem Wortlaut:

„1 Arbeitsstunde — 50 Pfennig — 1 Arbeitsstunde.“

Die Botzen des Dritten Reiches fahren in ihren luxuriösen Mercedes-Benz bei den Betrieben vor und kassieren die Beträge für die Arbeitsschlacht. Dann lassen sie sich entsprechend fotografieren, und die Bilder werden den Nazizeitungslesern vorgesetzt mit dem Text: „Unsere Führer im Dienste der Volkswohlfahrt!“ Von Mehrstellen in den Privatbetrieben merkt man nichts, außer in der Rüstungs- und Uniformindustrie. In Waldmünchen haben die Schreinermeister der Schreinerinnung 3000 Stück Schränke und ebenso viele Hocker für militärische Zwecke anfertigen dürfen. Es handelt sich um Mannschaftsschränke für Kasernen.

## Hungerlöhne.

In Weiden und Neustadt a. WN. hatten die Porzellan- und Glasarbeiter besonders hohe Spitzenlöhne, sie leisteten aber auch anerkannte Qualitätsarbeit. Diese Spitzenlohnempfänger verdienen jetzt etwa die Hälfte von dem, was sie noch im Februar 1932 verdient haben. In den Jahren 1928 bis 1931 betrugen die Löhne dieser Arbeitergruppe rund Mk. 130.— in 14 Tagen. Im Januar 1933 noch Mk. 90.— bis Mk. 110.— in 14 Tagen, jetzt Mk. 51.— bis Mk. 55.— in 14 Tagen. Dafür haben sie heute als „Großverdiener“ mehr an Abgaben aller Art zu Nazizwecken zu leisten, als sie sonst je an Beiträgen entrichten mußten.

In Neustadt a. WN. hatten die Glasmacher im Februar 1932 noch einen tariflichen Mindestlohn von Mk. 65.— wöchentlich. Der Spitzenverdienst war Mk. 190.— bis Mk. 190.— in 14 Tagen. Noch im Februar 1932 verdienten sie Mk. 140.— bis Mk. 150.— in 14 Tagen. Jetzt verdienen sie günstigenfalls Mk. 70.— in 14 Tagen, also Mk. 35.— in der Woche.

## Wachsende Unzufriedenheit.

Die Stimmung unter den Arbeitern ist sehr stark umgeschlagen. Am meisten bei einer gewissen Gruppe von Arbeitern, die früher über die Sozialdemokratie schimpften, weil sie nicht noch mehr verdienten, aber in keiner Gewerkschaft waren, in keine Versammlung kamen und kein Geld hatten für eine sozialdemokratische Zeitung. Diese indifferenten Egoisten schimpfen jetzt in den Betrieben am lautesten. Denn jetzt verdienen sie knapp die Hälfte und müssen Beiträge und Abgaben zahlen, daß sie schwarz werden. Unsere Leute ertragen das Neue mit großer Schadenfreude über diejenigen, die nie gekämpft haben, denen alles, was wir errungen und geschaffen hatten, stets nur Gegenstand der Kritik war.

Am offensten über die unhaltbaren Zustände hört man jetzt überall die älteren Leute schimpfen, darunter auch die Pensionisten. Diese älteren Leute haben wohl das Gefühl, daß sie doch nicht so rasch ins Konzentrationslager kommen.

## Opponierende Pfarrer.

Zu den Opponenten gehört auch die katholische Geistlichkeit. Am Sonntag dem 15. April wurde der katholische Pfarrer in der Weidener katholischen Kirche sehr deutlich. Er ging rücksichtslos gegen das jetzige System vor und sagte u. a.: „Die Bayerische Ostwacht“ (das Regensburger Naziblatt) ist das größte Lügen- und Denunziantenblatt, das es gegeben hat. Er fühle sich verpflichtet, das zu sagen, selbst wenn er morgen schon nach Dachau geholt würde.“

Bis Montag abend war der Pfarrer noch nicht verhaftet. Er wird auch so schnell nicht geholt werden, weil die Stimmung bereits zu stark gegen die Nazi ist.

## Flucht aus dem Arbeitsdienstlager.

Den Arbeitsdienstpflichtigen wurde bei Eintritt in den Arbeitsdienst versprochen, daß ihnen nach der Arbeitsdienstzeit die Tore der Fabriken offen stehen. Bisher wurde aber der weitaus größte Teil der Arbeitsdienstpflichti-

gen nach getaner Dienstleistung im Arbeitslager in die Landhilfe abgeschoben. Das wird nur als eine andere Form der Arbeitsdienstpflicht angesehen, da ja die Leute wieder nur Essen und Unterkunft für schwere Arbeit erhalten.

Wer sein Dreivierteljahr der Arbeitsdienstpflicht abgeleistet hat und weder in der Industrie noch in der Landhilfe unterkommt, dem wird eröffnet, daß er noch ein Vierteljahr im Arbeitsdienstlager arbeiten kann. Dadurch erscheinen diese Leute jetzt noch nicht unter den Arbeitslosen.

In Amberg ist ein großes Arbeitsdienstlager für 800 Dienstpflichtige errichtet worden. Diese 800 waren auch einmal da. Im letzten Winter, als es so kalt war, sind 700 Mann nacheinander ausgedrückt wegen schlechter Behandlung, schlechtem Essen und Unterbringung in ungeheizten Räumen, wo sie nach getaner Arbeit bei hungrigem Magen tüchtig frieren konnten.

Jetzt sind 150 Dienstpflichtige dort. Die 800 Mann, für die im Lager Platz wäre, sind nicht zusammenzubringen. Da aber jeder aus der Arbeitslosenunterstützung ausscheidet, der Arbeit im Dienstpflichtlager nicht annimmt oder vor einem Dreivierteljahr austrückt, so vermindert sich auf diese Weise die Arbeitslosigkeit, wenigstens insoweit jüngere Leute in Frage kommen.

## Ein Korruptionsfall von vielen.

In der Kasse des Fabrikarbeiterverbandes in Weiden stellten die Revisoren einen Fehlbetrag fest. Wie groß der Fehlbetrag war, hat man nie erfahren können. Einige Zeit nach der Kassenrevision bekamen nahezu 1000 Mitglieder der NSBO. Mitteilung, daß sie nicht Mitglied der NSBO. seien. Sie hatten aber vom Juni 1933 bis Januar 1934 ihre Beiträge für die NSBO. monatlich 60 Pfg. bezahlt, da-

## Schrei der Hyänen

### Der „Stürmer“ über Marums Tod.

Adolf Hitlers intimster Freund, Julius Streicher, schreibt in seinem „Stürmer“ über den Tod unseres badischen Genossen Dr. Ludwig Marum:

„Unter den vielen Juden, die sich im zu Ende gegangenen rot-schwarzen Deutschland als Arbeiterführer ausgaben, befand sich auch der jüdische Rechtsanwalt Dr. Ludwig Marum. In den Wahlversammlungen spielte er sich als Kapitalistenbekämpfer auf und im Privatleben war er Millionär. Er war reich geworden durch ungezählte Gaunereien und Talmudereien, die er ungestraft an den gutgläubigen und vertrauensseligen „Goi's“ begehen konnte, weil es in der Republik der Novemberverbrecher keine strafende Gerechtigkeit gab. Er war fanatisch-verbissen, herzlos, erbarmungslos, wenn er daran ging eine deutsche Existenz zugrunde zu richten. Endlos ist die Zahl der deutschen Frauen und Mädchen, denen dieser häßliche Marxisten-Jude sein Gift in den Leib gab, endlos ist der Jammer und die Schande, die er ins Volk brachte. Immer wieder hatten die verführten Arbeiter diesem Talmud-Verbrecher ihre Stimme gegeben. So konnte es kommen, daß Dr. Ludwig Marum Stadtverordneter von Karlsruhe, Mitglied des badischen Landrates, badischer Staatsrat, Reichstagsabgeordneter und sogar badischer Justizminister werden konnte.“

Im Mai 1933 mußte er in Schutzhaft genommen werden. Er mußte in Schutzhaft genommen werden vor der Rache der badischen Arbeiterschaft, die nun endlich erwacht war und ihn totschlagen wollte. In der Nacht vom 28. auf 29. März 1934 hat er sich in seiner Zelle in Kislau erhängt. Das war der Ausweg, den er suchte. Und er hat damit gut getan.“

Der tote Ludwig Marum hat es nicht nötig, in Schutzhaft genommen zu werden. Die Besten morden, in den Tod treiben und ihnen irrsinnige Verleumdungen ins Grab nachschleudern, ist „deutsche Art“ in dieser Zeit! Unserem toten Märtyrer können sie nichts mehr tun! Aber die Schande, die sie über Deutschland bringen, ist unerträglich!

## Der Kirchenkampf

Eine Reihe von Bekanntmachungen läßt erkennen, daß der Kirchenstreit beider Konfessionen gegen das System weiter geht. Gegen die evangelischen Christen wie gegen die Katholiken richtet sich die folgende Anordnung des Hagener Oberbürgermeisters:

„In der letzten Zeit haben kirchliche Organisationen beiderlei Konfession in der Hagener Stadthalle öffent-

liche Versammlungen veranstaltet, die nach außen hin den Anschein erweckten, als ob es sich um Glaubensversammlungen handle. Die Redner in diesen Versammlungen haben sich meistens auf das politische Gebiet begeben und dadurch Unruhe unter der Zuhörerschaft hervorgerufen. Die Unruhe führte dazu, daß die Versammlungen aufgelöst werden mußten. Nach der Auflösung zogen sich die betreffenden Organisationen alsdann in die Kirche zurück, um dort ihre Veranstaltungen weiter durchzuführen. Aus diesem Anlaß und im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit habe ich mich entschlossen, sämtlichen kirchlichen Organisationen die Abhaltung sogenannter Glaubenskundgebungen in der Hagener Stadthalle zu verbieten.“

## Der Bürgermeister als Schmuggler.

Der Mann, der in der Gemeinde Brünst bei Floß beim großen Umbruch Bürgermeister wurde, war den Behörden und der Bevölkerung immer schon als der geriebene Schmuggler bekannt. Vor der Machtergreifung Hitlers schwebte gegen ihn ein Strafverfahren wegen großer Schmuggel. Dieses Strafverfahren wurde nach der Machtergreifung Hitlers einfach niedergeschlagen, und der Mann wurde, weil das älteste und tüchtigste Nazimitglied am Orte, Bürgermeister. Als Bürgermeister des Dritten Reiches mußte er natürlich ein schöner eingerichtetes Amtszimmer haben als seine Vorgänger. Die Mittel für die neue Büroeinrichtung wurden vom neuen Gemeinderat selbstverständlich gern bewilligt. Der Bürgermeister bestellte diese Möbel nicht etwa beim heimischen Gewerbe, sondern in der nahen Tschechoslowakei, und ließ sie hinüberschmuggeln. Das wurde bekannt. Der Bürgermeister ist zwar angezeigt, aber er ist nicht etwa verhaftet, sondern er versieht weiter sein Amt als Bürgermeister, das er ja vom Führer übertragen bekommen hat.

Das ist eine kleine Blütenlese von Alltagserscheinungen, geschehen im zweiten Jahr des tausendjährigen Reiches Adolf Hitlers. Man sieht, es geht überall in rasendem Tempo vorwärts — der Katastrophe zu.

vielleicht noch aus einem willenslosen Angestellten des Personalbüros zusammensetzt, dann muß von vornherein in der Belegschaft naturgemäß das schärfste Mißtrauen aufkommen, das sich schon in allernächster Zeit zum Schaden des gesamten Betriebes auswirken wird.“

„Die stete Ablehnung des guten Willens einer Belegschaft macht diese erstens explosiv und zweitens voll von Mißtrauen. Vertrauen zum Führer des Betriebes wird dann nicht aufkommen. Ein alter nationalsozialistischer Kämpfer, der immer offen dem Betriebsführer gegenüber die Beseitigung von Schäden fordert, ist auch kein Auführer.“

Das läßt erkennen, wie das Gesetz gemeint war und wie es angewendet wird! Die Unternehmer, die ihre Kreaturen zu Vertrauensmännern bestimmen, haben den Sinn des Gesetzes ausgezeichnet begriffen, und die Engel und Genossen dürfen nun hinterher strampeln als — Hampelmänner der Reaktion!

Die Arbeiter haben das Gesetz auch begriffen! Sie haben bei den Wahlen ihre erste Antwort gegeben, und wir nehmen zuversichtlich an, daß es nicht die letzte sein wird.

## Ein nationaler Held

Der ehemalige Freikorpsführer Heidebreck ist ein einarmiger Kriegsbeschädigter, der sich in Baltikum und in Oberschlesien einen Namen gemacht hat. Ein oberschlesisches Dorf ist ihm zu Ehren umgetauft worden und trägt den Namen „Heidebreck“, ein Ereignis, das in der deutschen Presse weidlich gefeiert wurde und die Berliner Illustrierte veranlaßte, eine ganze Bildseite darüber zu veröffentlichen.

Der nationale Held sitzt jetzt im Stettiner Polizeigewahrsam. Er ist seit langem als über Trunkenbold bekannt, der die Nächte in den Wirtschaften verbringt und die Polizeistunde für sich nicht gelten läßt. Wurde er angefordert, das Lokal zu verlassen, da die Wirtschaft geschlossen werden mußte, dann nahm er seinen Revolver aus der Tasche und zerschloß die Uhren, um zeitlos weiter zu trinken.

Niemand wagte sich an ihn heran, bis er kürzlich dasselbe Schießstück in einem größeren Kaffeehaus in einer Stettiner Hauptstraße versuchte. Er vertrieb die letzten Gäste und erregte großen Skandal. Das Ueberfallkommando erschien, er legte auf die Polizisten an, die Schüsse gingen aber gegen die Decke, da ein hinzuspringender Offizier Heidebrecks Arm nach oben schlug.

## Der jüdische NSDAP-Gauleiter

An der Parteispiitze für den Gau Mitteldeutschland steht das Reichstagsmitglied, preussisches Staatsratsmitglied und der Inhaber vieler öffentlicher Titel, Jordan (Halle). Obwohl sein Name stärkere Anklänge an die palästinensische als an die Germanengeschichte aufweist, wurde Jordan bisher als völlig einwandfrei befunden und anerkannt. Aus seiner Geburtsortgemeinde stammt auch der evangelische Ortsgemeinliche Genthien, der in Trotha bei Halle wirkt. Ende des Vorjahres mußte Jordan in der nationalsozialistischen Ortsgruppe Trotha wegen „reaktionärer Umtriebe“ eingreifen. Pfarrer Genthien, der übrigens die ersten Feldpredigten für SA und Stahlhelm in Mitteldeutschland abgehalten hat, hatte bei Jordans Großvater den jüdischen Pferdefuß entdeckt und sorgte für Bekanntwerden seiner Entdeckung. Pfarrer Genthien büßte sein Bemühen um rasche Reinigung der NSDAP-Führerelite mit mehreren Tagen Haft. Die Kirchenbücher der gemeinsamen Geburtsortgemeinde von Jordan und Genthien sind seitdem unauffindbar.

## Grenzen des Terrors

In einer größeren mitteldeutschen Stadt wurde vor kurzem für die Arbeitslosen ein Wehrübungskurs veranstaltet. Unter dem üblichen Zwang hatte dieser Kurs am Anfang eine Beteiligung von 1600 Arbeitslosen aufzuweisen. Aber die Beteiligung ging rasch zurück. Von 1600 auf 800, auf 400; und schließlich blieben bis zum Abschluß des Kurses nur noch 45 Mann übrig. Dieser passive Widerstand, der sich im Wegbleiben der Arbeitslosen ausdrückt, ist umso beachtenswerter, als die Nationalsozialisten bei solchen Veranstaltungen in der Regel eine Kontrolle durchführen.

## Neue Formen der Lohnsenkung

Ein mittleres Berliner Verlagsunternehmen, das sich bisher in privaten Händen befand, wird in Kürze in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Den Arbeitern und Angestellten ist bereits angekündigt, daß sie nach dieser Umstellung des Verlags ein Viertel ihres Lohnes in Anteilscheinen bekommen, um sie auf diese Weise zu Mitinhabern der Firma zu machen.

## Hampelmänner der Reaktion

Der abgegangene Treuhänder der Arbeit, Johannes Engel, enthüllt in einem Aufsatz im „Deutschen“, wie es bei der Bildung der „Vertrauensräte“ nach dem Gesetz zur Versklavung der Arbeit hergegangen ist:

„Wenn bewußt von Vertrauensmännern gesprochen wird, dann hat man Wert auf den Begriff „Männer“ gelegt und nirgends liest man etwas von Hampelmännern.“

„Wenn zum Beispiel ein Betriebsführer, ohne den berechtigten Wünschen der Belegschaft Rechnung zu tragen, seinen Vertrauensrat bestimmt, welcher sich aus dem Chauffeur, aus der Sekretärin und

# Deutsch-russische Spannung

## Rosenbergs Geniestreich

Der deutsch-russische Notenwechsel über die baltischen Staaten hat blitzartig die gespannte Situation an der deutschen Ostgrenze beleuchtet. Wie aus den offiziellen deutschen und russischen Kundgebungen hervorgeht, hat der russische Außenkommissar Litwinow dem deutschen Botschafter in Moskau am 28. März die Unterzeichnung eines deutsch-russischen Protokolls über die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der baltischen Staaten vorgeschlagen, um dadurch das beiderseitige Bestreben zur Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion in konkreten Formen zum Ausdruck zu bringen. Es hat mehr als zwei Wochen gedauert, bis die Wilhelmstraße ihre ablehnende Antwort auf den russischen Vorschlag formuliert. Man muß annehmen, daß in dieser Zeit ein heftiger Kampf zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Leiter der nationalsozialistischen Außenpolitik Alfred Rosenberg stattfand, und daß schließlich der Standpunkt des Leiters durchdrang, der mit deutsch-baltischer Stiernackigkeit auf eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion hinarbeitet. Jedenfalls spricht aus der brüskelnden ablehnenden Antwort Deutschlands der „Geist“ Alfred Rosenbergs, und auch die langatmige Rechtfertigungskundgebung des Deutschen Nachrichtenbüros vermag die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß hier ein von russischer Seite vorgeschlagenes Garantieabkommen, das die Lage im Osten außerordentlich entspannt hätte, von Deutschland kategorisch abgelehnt worden ist.

Es genügt, diese Ablehnung mit den weit-

gehenden Zugeständnissen Deutschlands im Nichtangriffspakt mit Polen zu konfrontieren, um die machtpolitische Hintergründe der deutschen Antwort an Moskau zu erkennen. Deutschland braucht Polen als Degen gegen Rußland, deshalb verzichtet es feierlichst auf sein Revisionsprogramm im Osten. Es will aber gleichzeitig die baltischen Staaten — Litauen, Lettland und Estland — als weitere Brücke für seinen Vorstoß gegen die Sowjetunion benutzen, deshalb fürchtet es, sich durch die Unterzeichnung des von Litwinow vorgeschlagenen Protokolls die Hände zu binden. Herr v. Neurath als Diplomat alter Schule hätte es sicherlich vorgezogen, eine ausweichende Antwort zu geben und die Angelegenheit in einem diplomatischen Schwebezustand zu erhalten. Der Amateurdiplomats Rosenberg jedoch hat es vorgezogen, die Karten

zuzudecken, und die Ziele der deutschen Außenpolitik vor aller Welt zu offenbaren.

Man muß Herrn Rosenberg für diese Offenherzigkeit Dank wissen. Nach der Ablehnung des russischen Garantievorschlages unterliegt es keinem Zweifel, daß die deutsche Expansion sich gegen die baltischen Staaten richtet und daß die verstärkten Rüstungen an der deutschen Ostgrenze und die Massierung von militärischen Formationen in Ostpreußen keine Zufallserscheinungen sind. Hält man sich außerdem vor Augen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen sich mit jedem Tag verschärfen, so kommt man notwendigerweise zu dem Schluß, daß die zeitweilig von Oesterreich abgedrängte deutsche Expansion sich gegenwärtig mit besonderer Energie nach Nordosten richtet, weil sie annimmt, daß hier der schwächste Punkt des Widerstandes sei. Man muß erwarten, daß die Diplomatie der Großmächte, vor allem Rußlands, die von diesem Vorstoß drohenden Gefahren erkennt und den deutschen Bestrebungen rechtzeitig einen Riegel vorschiebt.

Diese Entwicklung erweise aber auch den Willen der Urheber der Umwälzung, etwas Neues an die Stelle des Bisherigen zu setzen. Etwasige Äußerungen beteiligter Personen ständen nur scheinbar mit dieser Auffassung im Widerspruch.

Diese „beteiligten Personen“ gehörten zu den Spitzen des Dritten Reiches, und ihre „etwasigen Äußerungen“ besagten klipp und klar, an eine Auflösung der Gewerkschaften sei nicht zu denken, es handle sich nur um ihre Eingliederung in den „nationalen Staat“. Die richterliche Entscheidung bestätigte also schwarz auf weiß einen schweren Wortbruch der treudeutschen Führer. Nicht den ersten allerdings. Weiter heißt es in der Entscheidung:

... Das vorhandene Vermögen habe man im Interesse der Arbeiterschaft sicher gestellt. Damit hätten die alten Gewerkschaften ihren Inhalt verloren. An ihre Stelle seien die neuen Arbeiterverbände der Arbeitsfront getreten. Gewiß hätten sie die früheren Mitgliederverbände in sich aufgenommen, sie hätten aber nach dem Willen ihrer Schöpfer neue Gebilde dargestellt, die mit den freien Gewerkschaften nichts gemein gehabt hätten. Wenn die Mitglieder die gleichen seien und die Aufgaben teilweise übereinstimmen, wenn die Einrichtungen und Häuser der Gewerkschaften weiter benützt würden, so seien dies rein äußere Momente. Sei somit die Identität zu verneinen, so komme auch weder eine Gesamtrechtsnachfolge noch eine Sonderrechtsnachfolge in Betracht. RAG. 274/33 v. 28. Februar 34.

In der Tat ein offenes Eingeständnis! Das Vermögen geraubt, die Gewerkschaftshäuser gestohlen — aber „Rechtsnachfolge“ kommt nicht in Frage (sobald es an Bezahlen geht). Es gibt noch Richter in Deutschland! Sie sind bereit, jede Gaunerei, jeden Diebstahl, jeden Rechtsbruch der braunen Diktatoren mit dem Paragraphenmäntelchen christlicher Nächstenliebe zu bedecken.

## Verwirrung der Rechtsbegriffe

Die älteren beamteten Juristen in Deutschland sehen mit Entsetzen, wohin der Weg geht. Sie, die einer Zeit entstammen, da Recht noch Recht war, schauern vor dem braunen Sumpf zurück, in dem Moral, Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit ersticken. Die weitaus meisten von ihnen waren von je „nationale Männer“, aber welche Schuld sie auf sich luden, als sie den neudeutschen „Patrioten“ in den Sattel halfen, das beginnen sie erst jetzt zu begreifen. Einige, denen das Gewissen keine Ruhe läßt, wagen hier und da ein offenes Wort. So Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Heffritz, Breslau, der in der „Deutschen Juristenzeitung“, Berlin, Heft 7/34, schreibt:

So zweifellos es ist, daß der Juristenstand an den großartigen Erfolgen der nationalen Erhebung Adolf Hitlers warmen, ja auch (auch! N. V.) begeisterten Anteil nimmt, so wird es der der Rechtswissenschaft ferner Stehende schwer begreifen, daß solche Juristen, die am eifrigsten mitzuarbeiten bemüht sind, untereinander nicht einig werden können. So muß einmal offen der Grund hierfür ausgesprochen werden: wir leben gegenwärtig in einer Verwirrung der Rechtsbegriffe, wie sie für die Wissenschaft nicht ärger gedacht werden kann. Folgt nicht allmählich eine Klärung, so werden die Juristen weiter der Welt das Schauspiel bieten, aneinander vorbeizureden. Bei jeder Klärung aber muß eins vorangestellt werden: es geht unmöglich an, daß Ausdrücke der Propaganda kritiklos in die Wissenschaft übernommen werden und daß man wissenschaftliche Begriffe mit einem anderen Inhalt als bisher erfüllt, um sie der Propaganda dienstbar zu machen.

„Es geht unmöglich an...“, aber es geschieht täglich in allen Bezirken Deutschlands, denn nur mit Hilfe solcher üblen Tricks vermag das Dritte Reich seine Verkommenheit zu verschleiern. Die „Klärung“, nach der Heffritz ruft, wird erst mit der Trockenlegung des braunen Korruptionssumpfes erfolgen.

**Zuchthausrekord.** Wie die bayrische Presse mitteilt, weist das Zuchthaus Straubing eine Rekordbesetzung auf, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Die gleichgeschalteten Zeitungen verzeichnen diese Tatsache mit Gemutung, wobei sie sie als ein Symptom dafür verbuchen, daß mit der „verfluchten Humanitätssenselei“ vergangener Jahre endlich aufgeräumt sei.

## Staatsbürgerschaft en gros und en detail

Die verschiedenen Emigrationen und die Finanznöte, in denen sich viele kleinere Staaten befinden, haben einen neuen Geschäftszweig ins Leben gerufen, den Handel mit Staatsbürgerschaften. Das Geld, das in die Staatskassen fließt, ist manchen Regierungen wichtiger als der nicht unberechtigte Vorwurf, daß der Verkauf von Staatsbürgerschaften den internationalen Gepflogenheiten nicht entspricht.

Besonders in den letzten Monaten wird ganz öffentlich durch Zeitungsannoncen der Erwerb neuer Staatsbürgerschaften für Emigranten angeboten. Viele werden glauben, daß da irgendein Schwindel dahintersteckt. Im allgemeinen aber sind solche Angebote durchaus ernst zu nehmen. Natürlich lassen sich die Vermittler dieser Geschäfte für ihre Dienste ganz anständig bezahlen, aber sie verschaffen in der Regel tatsächlich die neue gewünschte Staatsangehörigkeit. Von vornherein ist allerdings darauf hinzuweisen, daß größere Länder bis jetzt noch niemals derartige Geschäfte getätigt haben. In Europa gibt es überhaupt nur ein einziges Land, das seine Staatsbürgerrechte gegen ein mehr oder weniger hohes Entgelt abgibt. Dieses Land ist Portugal.

Sicher ist, daß vielen Emigranten der Erwerb einer neuen Staatsangehörigkeit sehr vorteilhaft scheint, und es gibt eine Menge Leute, die sich einen ausländischen Paß und eine ausländische Staatsbürgerschaft eine Stange Geld kosten lassen. Besonders, da die Formalitäten durchaus einfach und leicht zu erfüllen sind und die ganze Abwicklung nur acht bis vierzehn Tage in Anspruch nimmt.

Angebote in portugiesischer Staatsbürgerschaft sind für den nicht geringen Betrag von 10.000 Schweizer Franken jederzeit vorhanden. Die ganze Geschichte dauert nur acht Tage. Der neue portugiesische Paß sowie das Certificat d'inscription als portugiesischer Staatsbürger werden von der portugiesischen Gesandtschaft in Wien, die gleichzeitig auch Generalkonsulat ist, ausgestellt. Ja, nach den durchaus seriösen Mitteilungen des Vermittlers, kann die ganze Angelegenheit auch auf schriftlichem Wege durchgeführt werden. Anzahlungen oder Vorspesen sind nicht zu bezahlen. Die Zahlung ist erst nach vollkommener Abwicklung zu leisten, und zwar sind 8000 Schweizer Franken direkt an die Gesandtschaft, die restlichen 2000 an den Vermittler zu entrichten.

Bedeutend billiger, dafür wahrscheinlich weniger vorteilhaft, stellt sich der Erwerb einer überseeischen Staatsbürgerschaft. Die Vermittlung in dieser Angelegenheit besorgt die „Association des colonisateurs“, bezw. deren Vertrauensleute, die „Compagnie d'Exportation et d'Echanges commerciaux“ in Paris. Einige mittelamerikanische Staaten, Panama, Venezuela, Honduras etc. nehmen durch ihre europäischen Gesandtschaften Einbürgerungsanträge entgegen und erledigen die Naturalisation in kürzester Zeit. Angeblich stützt sich diese Art von Handel auf einen durch Verfassungsbestimmung ermöglichten Spezialerlaß. Es wurde eine bestimmte Höchstziffer für einbürgernde Personen festgesetzt, die wahrscheinlich auch überschritten wird, und die Formalitäten sind auch hier verhältnismäßig sehr einfach. Die Staaten verlangen von dem Antragsteller, daß er unbescholten ist, Angabe seines Lebenslaufes mit Referenzen und eine Bescheinigung, daß der Betrag von 2500 Schweizer Franken, der alle Taxen, Gebühren und Honorare einschließt, bei der zu

vermittelnden Gesellschaft oder einer Großbank zu ihren Gunsten deponiert ist. Allerdings mit dem Auftrag, den Betrag Zug um Zug gegen Aushändigung des ordnungsgemäßen Reisepasses auszuführen. Nach Einreichung der verlangten Dokumente dauert die ganze Sache vierzehn Tage. Versichert wird noch eine visumfreie Einreise nach Deutschland, England, Holland, Schweiz, Italien, Portugal, Spanien, Mexiko, Argentinien, Brasilien, Chile und den meisten anderen süd- und mittelamerikanischen Staaten.

Diese Angebote sind absolut einwandfrei. Aber bei dem jetzt in Blüte stehenden Handel mit Staatsbürgerschaften gibt es natürlich auch viel Schwindel. So sind zum Beispiel Angebote größerer Länder, besonders europäischer, mit Ausnahme Portugals, mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Aber auch bei regulärem Erwerb von ausländischen Staatsbürgerschaften ist mit Bedacht vorzugehen. Vor allem muß man sich darüber klar sein, daß die Aushändigung eines ausländischen Reisepasses allein noch keine Aufnahme in den ausländischen Staatsverband darstellt. Zweitens ist zu beachten, daß der Besitz zweier Staatsbürgerschaften nicht anerkannt wird. Man muß sich erst von der alten Staatsbürgerschaft entbinden lassen, dann kann man ohne weitere Folgen eine neue erwerben. Außerdem gibt es auch eine Anzahl von größeren Staaten, die infolge des immer mehr um sich greifenden Handels mit Staatsbürgerrechten eine durch Kauf erlangte Naturalisation von Portugal oder eines mittelamerikanischen Staates nicht anerkennt und die Ausstellung eines Visums verweigert.

Es bedarf also einer gründlichen Erkundigung, bevor man sich eine ausländische Staatsbürgerschaft kauft. Nicht immer können die Gesandtschaften den neugebackenen Bürger von Panama oder Venezuela so schützen wie einen eingeweichten Panamaner oder Venezolaner!

Vor allem aber — das alles ist nur für reiche Leute, die sich selbst helfen können.

## Stehlen — ja! Bezahlen — nein!

Ein Gewerkschaftssekretär aus Bielefeld, der nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften fristlos entlassen wurde, klagte auf Zahlung seines Gehalts. Er ging bis ans Reichsarbeitsgericht, wurde aber abgewiesen, und es ist interessant zu lesen, mit welcher Wendigkeit der zuständige Richter sich durch die Maschen des Gesetzes schlängelte, mit welcher Federfertigkeit er den schamlosen Raub von Arbeitergeldern „juristisch“ zu rechtfertigen suchte. Die „Deutsche Juristenzeitung“ vom April 1934 veröffentlichte einen Auszug aus der famösen Entscheidung:

Nach ihrer ganzen Entwicklung habe die NSDAP, ihrer Einstellung folgend, den Marxismus bekämpft und die Beseitigung aller Einrichtungen erstrebt, die auf dem Gedanken des Klassenkampfes beruht hätten. Gerade in den freien Gewerkschaften habe sie die Organisation erblickt, in der dieser Gedanke am tiefsten verwurzelt und zu praktischer Betätigung gelangt gewesen sei... Auf die Verkündung der Errichtung der Arbeitsfront sei am 19. Mai 1933 das Gesetz über die Treuhänder der Arbeit gefolgt, das den Gewerkschaften das Recht zum Abschluß von Tarifverträgen genommen habe...

## Politische Führungszeugnisse

Die glückliche Besitzerin des Fensterputzgeschäftes, das die Fenster der Reichskanzlei reinigt, hatte großes Pech. Einer ihrer Fensterputzer wurde eines Tages wegen Verbreitung marxistischer Schriften festgesetzt. — Aber auch für solche Fälle hat das Dritte Reich vorgesorgt. Die Genannte läßt sich nach diesem Erlebnis vom Amt für „politische Führungszeugnisse“ beim Gau Berlin der NSDAP, beraten, ehe sie Arbeiter einstellt.

Der Leiter des Amtes schildert seine Tätigkeit dem Reporter des „Berliner Beobachter“, dem wir diese Schilderung entnehmen.

Das Amt führt eine Kartei über die politische Gesinnung in Vergangenheit und Gegenwart aller Einwohner des Gaues Groß-Berlin und verteilt auf Verlangen darüber unentgeltlich Auskunft. 400 bis 500 Briefe gehen täglich bei ihm ein. Die Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

„Das Amt wird in Anspruch genommen von vielen großen Verbänden und Organisationen, so zum Beispiel von Siedler-Laubkolonisten, Segler- und Kriegervereinen, Schach- und Skatklubs. Die NS-Kriegsopferversorgung braucht die Führungszeugnisse für ihre Arbeitsvermittlung.“ Auch der Reichsluftschutz läßt durch das Amt die Verlässlichkeit seiner Führer und Unterführer nachprüfen. Die Prüfung erstreckt sich dann auch auf die Bewerber um Ehestandsdarlehen, auf Schüler, Hochschüler und Universitätsbesucher und auf solche, die als Führer des Landjahres in Frage kommen.

Auskunft wird auch erteilt über die „alten Kämpfer“ wegen ihres gesetzlichen Anspruches auf bevorzugte Anstellung. Die Behörden können hier feststellen, ob sie vergessen haben, Marxisten abzubauen. „Die Stadt Berlin stellt keinen Arbeiter oder Angestellten an, der nicht im Besitz des politischen Führungszeugnisses ist. Es muß sogar jeweils nach einem Vierteljahr erneuert werden.“

Der Leiter des Amtes schließt seinen Bericht: „Ich muß hier noch betonen, daß wir immer nur die politische Zuverlässigkeit prüfen und in keinem Fall etwa eine sachliche Leistung.“

Welche Angst sie haben, es könnte irgend- einer außerhalb ihrer Clique auf Grund seiner Leistungen eine Stellung kriegen oder ein Examen bestehen. Wie genau sie wissen, daß sie nur siegen können durch das Mitgliedsbuch gegen den Geist. Bald werden sie jedem Deutschen eine Erkennungsmarke auf den Anzug hängen, auf der die Note aus dem politischen Führungszeugnis steht. Vielleicht werden sie dann sicher sein, daß ihnen kein finanzieller Vorteil entgeht, vielleicht werden sie dann ruhig in ihre Skat- und Schachklubs gehen?

Eberhard der Rauschebart hat seinen Kopf ruhig jedem Untertan in den Schoß gelegt. Adolf Hitler verlangt vorher das politische Führungszeugnis.

# Italienische Ohrfeigen

## Ein Nazi mit Eselsohren

In der Tageszeitung der Arbeitsfront, »Der Deutsche«, berichtet ein gewisser Karl Busch, Hauptschriftleiter dieses Blattes, über eine Studienreise nach Italien. Man ersieht daraus, daß auf die Blütenräume der deutsch-italienischen Freundschaft bereits ein jäher Rauhreif gefallen ist. Schon der Flug über die Alpen (neudeutsche Arbeiterführer reisen nur noch im Flugzeug) hat Herrn Busch die Minderwertigkeit der Mittelmeerrasse bewiesen. Mußte doch die italienische Maschine nach einstündigem Suchen ihn wieder auf deutschem Boden absetzen. Worauf es dann die hakenkreuzgeschmückte Ju. 52 geschafft hat. Aber welche Enttäuschung erwartete den Pg. Busch jenseits des Brenners! Er fand dort ein rassistisch minderwertiges Volk vor, dessen »großer Bedürfnislosigkeit auch der Mangel an Arbeitslust, an Tatkraft, an Freude am Schaffen und Streben gegenübersteht«.

Zwar wird dem großen Duce die Anerkennung zuteil, daß er ein genialer Kraftmensch, Kämpfer und Führer sei, der sich aber im Kampf mit diesem kümmerlichen Mittelmeervolk schon aufgegeben habe und sozusagen als alter Mann nur noch den Mißerfolg einer Politik zu bestätigen habe. In den zwölf Jahren seiner Herrschaft sei der Faschismus nicht ins Volk gedrungen, er schwebte im luftleeren Raum. Wie anders liegen die Dinge doch in Deutschland. Nicht 12 Jahre, nur 14 Monate waren notwendig, um das ganze deutsche Volk mit dem Nationalsozialismus zu durchdringen.

Und woher kommt der Unterschied in den Erfolgen der doch sonst so verwandten Systeme? »Der Faschismus übergeht das Gesetz von Blut und Boden.« Er muß es übergehen, denn »das deutsche Volk steht in seiner Gesamtheit rassistisch viel höher« als die italienische Rassenmischung. Und dann vor allem: »Es gibt keine italienische Arbeitsfront«. Hier also ist des Pudels Kern.

Was mögen wohl die italienischen Freunde jenseits des Brenners zu dieser Entlarvung des Faschismus gesagt haben? Die Antwort erteilt »Il Lavoro Fascista« vom 1. April. Da wird dem Pg. Busch empfohlen, die Reise zu wiederholen. Er möge sich aber ein paar ordentliche Eselsohren aufsetzen, damit man ihn erkenne und ihn lehren könne, das nächste Mal die Augen besser aufzumachen. Vor allem aber müsse er die engstirnigen Vorurteile des Rassismus und der nationalsozialistischen Mystik über Bord werfen. Nach einer Aufzählung der »gigantischen wirtschaftlichen und sozialen Werke des Faschismus« nimmt die »Lavoro Fascista« zur Frage der Arbeitsfront Stellung und behauptet, es gebe zwar in Italien keine solche Arbeitsfront, die nichts weiter sei als ein kümmerlicher Feierabendverein, wohl aber gebe es richtige Gewerkschaften mit weitgehenden sozialen Aufgaben und Befugnissen.

»Der Nationalsozialismus hat in der Tat den Unterschied zwischen Kapital und Arbeit durch ein einfaches Mittel beseitigt, indem er die Arbeiter mit Haut und Haaren den Kapitalisten ausgeliefert hat. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur die beiden neuen Gesetze über die Ordnung der deutschen Arbeit und die Wirtschaft zu lesen, die im Reich in Kraft getreten sind und die den deutschen Arbeitern nur ein Recht lassen: sich bedingungslos ihren Arbeitgebern zu unterwerfen«.

So wörtlich im »Lavoro Fascista«. Wir haben dem nur den Wunsch hinzuzufügen, daß solche Reisen öfter stattfinden mögen. Ihre völkerverbindenden Erfolge dürften für uns nicht uninteressant sein.

### Der Sprung nach rückwärts.

Die einflussreiche faschistische Zeitschrift »Critica Fascista«, die von dem ehemaligen Korporationsminister Mussolini, Bottai, geleitet wird, veröffentlicht einen Artikel über den »Nationalsozialistischen Korporativismus«:

»Das Gesetz zur Ordnung der nationalen

Arbeit wird von den Nationalsozialisten etwas einfältig als viel fortgeschrittener denn der italienische Korporativismus dargestellt. Nach den Plänen der Nationalsozialisten überwindet das neue Gesetz endgültig die Klassenfrage und alles, was damit zusammenhängt (Klassenkampf, Gewerkschaften, Kollektivverträge usw.)... Aber gerade hier ist die Einfältigkeit des erhobenen Anspruches offensichtlich, weil es klar auf der Hand liegt, daß das Problem nicht ernsthaft überwunden werden kann ohne Ausmerzung des Unterschiedes zwischen jenen, die über Kapital verfügen, und jenen, die nur ihre eigene Arbeits-

kraft haben... Natürlich hat die Illusion, die Klassenfrage überwunden zu haben, die (nationalsozialistischen) Gesetzgeber verführt, die Klassen zu entwerfen, und zwar, genau genommen, die Arbeiterklasse zu entwaffnen, indem man ihr das Instrument der kollektiven Verteidigung, die Gewerkschaft, nimmt... Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist man nicht über die Gewerkschaft hinausgegangen, sondern hat einen scharfen Sprung nach rückwärts getan, indem man die nach und nach vom Proletariat in einem Jahrhundert von Kämpfen gemachten Errungenschaften annulliert.«

## Massenflucht vom Lande

Das System der Landhelferinnen erregt bei den betroffenen Frauen im höchsten Maße Unwillen. Zahlreiche Frauen weigern sich, aufs Land zu gehen. So wird aus Braunschweig berichtet, daß allein an einem einzigen Tage 80 Frauen es vorgezogen haben, der Aufforderung zur Landhilfe zu gehorchen, nicht Folge zu leisten.

Mit diesem System der Verschickung aufs Land ist ein raffinierter Unterstützungsraub verknüpft. Die bisherigen stiellosen Stenotypistinnen, Fabrikarbeiterinnen usw. werden vor die Wahl gestellt, entweder sofort aus der Arbeitslosenunterstützung auszuschneiden oder ein halbes Jahr als Landhelfer-

auf Unterstützung hat. Die Reichsanstalt ist also auf jeden Fall eine Unterstützungsempfängerin los, und in der Statistik erfolgt eine entsprechende Aufbesserung.

Trotz der Drohung mit der Entziehung der Unterstützung hat eine Massenflucht der Landhelfer und Landhelferinnen vom Lande nach der Stadt eingesetzt. Schlechte Verpflegung und Unterkunft, brutalste Ausbeutung und rohe Behandlung treiben die aufs Land gezangenen Arbeitslosen zur Flucht. Das System sucht sie durch Zwang zu halten. In Hessen hat der Reichsstatthalter Sprenger einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt:

»Jedes Abwandern und jedes Anwerben aus ländlicher Arbeit in gewerbliche, auch hauswirtschaftliche Stellen, ist Sabotage am Ziel unseres Führers. Deshalb ordne ich folgendes an:

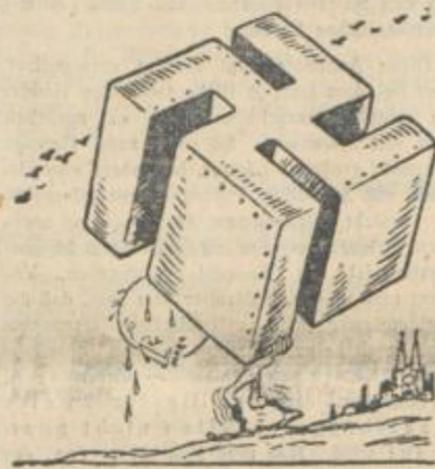
Die Führer der gewerblichen Betriebe sind dafür verantwortlich, daß alle ihre Arbeitsplätze ausschließlich mit Erwerbslosen, die für eine landwirtschaftliche Tätigkeit nicht in Frage kommen, besetzt werden. Die Gefolgschaft des Betriebes wacht darüber, daß in gewerbliche Arbeit keine Arbeitskräfte eindringen, die in der Landwirtschaft gebraucht werden.

Die Arbeitsämter haben die Zuweisung landwirtschaftlich verwendbarer Arbeitssuchender in gewerbliche Betriebe unter allen Umständen zu verweigern; sie haben alle direkten Einstellungen dieser Art, die ihnen jetzt oder später zur Kenntnis kommen, zur Anzeige zu bringen.

Keine landwirtschaftliche Arbeitskraft darf jetzt oder in den kommenden Monaten ihren Arbeitsplatz verlassen, auch dann nicht, wenn sich die Gelegenheit gewerblicher Arbeit bietet. Für Notstandsarbeiter, Arbeitsdienstwillige und Landhelfer muß vollste Arbeitsbereitschaft für die Landwirtschaft gefordert werden. Jeder Dienst an der Landwirtschaft ist Ehrendienst am deutschen Volk.«

Aber aller Terror versagt. Die Arbeitslosen, die auf dem Lande schlimmer behandelt und schlechter entlohnt und beköstigt werden als einst polnische Wanderarbeiter, sagen: »Lieber in der Stadt verrecken, als das Hundeleben auf dem Lande länger ertragen!« Agrarischer Egoismus und braune Arbeiterfeindschaft rufen neue Spannung zwischen Stadt und Land hervor.

### Das schwere Kreuz



Moskauer »Iswestija«.

rin in die Provinz zu gehen. Dort müssen sie außerordentlich schwere langandauernde Arbeit verrichten, ruinieren ihre auf Landarbeiten nicht eingerichtete Kleidung, bekommen zum großen Teil unzureichende Kost und schlechte Nahrung und im günstigsten Falle eine Monatsentschädigung von Mk. 20.—. Nachdem sie ein halbes Jahr Landhelferinnen-Tätigkeit ausgeübt haben, kommen sie nicht mehr in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung, da ja jetzt aus der ehemaligen Stenotypistin oder Fabrikarbeiterin eine Landarbeiterin geworden ist, und diese keinen gesetzlichen Anspruch

## Der Marxismus ist tot und lebendig

Plakatsäulen, Häuserwände und andere für amtliche Anschläge geeignete große Flächen sind im Dritten Reich nach wie vor von Wichtigkeit. Es ist wieder einmal ein »Massenaufmarsch der Deutschen Arbeitsfront« angekündigt. Die Arbeiterquartiere werden besonders stark mit Plakaten bedacht. Da schieben sich Erwerbslose in dichten Reihen auf das Gebäude eines Arbeitsamtes vorwärts. In Riesenlettern leuchtet ihnen ein Plakat von der hohen Wand des Arbeitsamtes entgegen. Der Aufruf zur Teilnahme am Massenaufmarsch endet mit den Worten:

»Der deutsche Arbeiter ist von der Illusion des Marxismus geheilt, stolz marschiert er mit Adolf Hitler, unserem heißgeliebten Führer, ins Dritte Reich. Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an. Der Marxismus ist tot.«

Doch kaum hat unser Erwerbslosen-Berichterstatter das Auge von der auf grellrot farbigem Plakat gedruckten Todesanzeige des Marxismus abgewandt, da nimmt schon ein dicht daneben befindliches weißes Plakat den aufmerksamen Beschauer wieder in Anspruch. Er liest die polizeiliche Bekanntmachung:

»Auch hier im Industriegebiet kriechen die roten Untermenschen wieder aus ihren Löchern, in die sie sich vor der siegreichen nationalen Revolution geflüchtet hatten.

Selt einigen Tagen verteilen sie wieder

ihre schmutzigen Sudeleien und verspritzen ihr Gift gegen unsere herrlichen Führer und die unvergleichliche SA, und SS. Wer ein solches Flugblatt annimmt oder liest, wird mit Zuchthaus bestraft. Gegen die Verteiler solcher Schmutzblätter ist Polizei, die SA, und die SS, berechtigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.«

Der Marxismus ist lebendig — es läßt sich nicht ableugnen!

## Die marschierende Mitgliederversammlung

Es geschehen noch Zeichen und Wunder im Dritten Reich. Die faschisierten Gewerkschaften halten Mitgliederversammlungen ab. Die Mitglieder des »Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes«, Ortsgruppe Berlin, wurden zum 8. Februar zur »Generalmitgliederversammlung« (wie das klingt) aufgefordert. Zutritt nur gegen Eintrittskarten mit einem Personal-Abschnitt zur Saalkontrolle. Die Karten mußten bezahlt werden. Die Mitglieder bezogen sich zu ihrer Generalversammlung in Kolonnen nach folgendem Aufmarschplan:

»Die Belegschaft eines Betriebes sammelt sich nach Betriebsschluß und marschiert von dort geschlossen zum Sportpalast. Bei der Wahl des Anmarschweges ist lediglich zu beachten, daß die Bannmeile nicht berührt wird. Der Anmarsch muß so erfolgen, daß der Zug rechtzeitig den Sportpalast erreicht. Bei ungünstig liegendem Betriebsschluß ist zu versuchen, beim Betriebsführer einen früheren Arbeitsschluß zu erwirken. Diese

Art des Anmarsches ist allen größeren Betrieben zu empfehlen. Es bleibt aber den Verbandsamtswarten überlassen, den gemeinsamen Anmarsch zu wählen oder Einzelbestimmungen zu veranlassen.«

»Die NSBO-Fahnen der Berliner Drucker- und Papierverarbeitungsbetriebe sammeln sich um 7 Uhr in der Bierschwemme des Sportpalastes. Die Verbandsamtswarten sind dafür verantwortlich, daß die Belegschaft in möglichst geschlossener Reihe erscheint...«

Nachdem die so in Reih und Glied formierte Generalmitgliederversammlung angetreten war, der Verbandsbönze Coler seiner Truppe von der Herrlichkeit des Nationalsozialismus berichtet hatte und das Horst-Wessellied gestiegen war, dürften die Berliner Buchdrucker wieder nach Hause wandern. »Keht, weggetreten, die Mitgliederversammlung ist aus.«

Wir würden zur Vervollständigung künftiger Generalversammlungen und zur Belegung der Mitgliederparade noch folgende Befehle im Anschluß an den Bericht des Verbandsleiters vorschlagen: »Achtung Mitgliedschaft, erteilt Entlastung, Hände hoch.« »Entlastung ist erteilt. Rührt Euch.«

## Die gestohlene Winterhilfe

Hauptkassierer der NSDAP. in Flensburg verhaftet wegen Betrug und Diebstahl. Das Gesprächsthema der Flensburger Bevölkerung bildet zur Zeit eine große Nazi-Korruptionsaffäre. Der Hauptkassierer der NSDAP., Ebeling, wurde verhaftet. Das hat großes Aufsehen erregt, obgleich es seit langem erwartet worden war.

Ursache zu diesem Vorgehen gegen Ebeling ist Diebstahl und Betrug. Seit langer Zeit war in eingeweihten Kreisen bekannt, daß die Abrechnungen Ebelings falsch waren und daß ihm Geld in der Kasse fehlte.

Darüber hinaus hat Ebeling ganze Eisenbahnwaggonsladungen von Lebensmitteln, die für die Winterhilfe gesammelt, also für Bedürftige und Arbeitslose bestimmt waren, gestohlen.

Ebeling wurde auf Veranlassung der SA-Standardart verhaftet, jedoch kurze Zeit später wieder auf freien Fuß gesetzt und abgeschoben. Kein Mensch kennt den neuen Aufenthaltsort dieses sauberen Burschen. Es wird behauptet, daß er von der SA. abgeschoben wurde, um zu verhindern, daß mehr von seinen Verbrechen in der Öffentlichkeit bekannt werden sollte. Trotzdem ließen sich die Dinge nicht vertuschen.

Außerdem sollen bei einem Schwager Ebelings mehrere Säcke Zucker gefunden worden sein, die gleichfalls aus den Erträgen der Winterhilfe stammen. Dieser Schwager, der im übrigen bereits 16mal wegen Diebstahl, Einbruch usw. vorbestraft ist, wurde erst vor kurzem wieder wegen Diebstahl zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Auch dieser Ehrenmann ist selbstverständlich Mitglied der NSDAP. und der SA.

## Wer Verräter lobt, kommt um

Der Gesinnungsakrobat F. O. H. Schulz ist einer der deutschen Zeitung zum Verhängnis geworden. Sein Buch »Untergang des Marxismus« wurde in der »Mitteldeutschen Rundschau« in einem großen Artikel positiv besprochen. Das Ergebnis dieser Würdigung waren Berge von Abbestellung des Blattes aus seinem gesamten mitteldeutschen Verbreitungsgebiet. Die »Mitteldeutsche Rundschau«, die zuerst in Jena und später in Nordhausen gedruckt wurde, hielt eine gewisse Distanz zum neuen Regime. Sie hatte einen erheblichen Teil der früheren Leserschaften sozialdemokratischer und demokratischer Blätter gewinnen können. Jetzt pfeift sie nach Massenflucht der Leser auf dem letzten Loch.

## Judenhetze ohne Ende

In einer Betriebsräte-Konferenz in Nürnberg wurde nach einem Bericht im »Deutschen Lederarbeiter« (Nr. 9/10, 1. April 1934) vom Kreisleiter Pg. Braun die Judenfrage aufgerollt und ausgeführt, »daß wir im Kampf gegen Aljuda nie erlahmen dürfen. Wir müssen in dem Juden immer den Feind unseres Volkes sehen. In den letzten 14 Jahren, in denen man den Juden die Gleichberechtigung gegeben hatte, hat er gezeigt, was er mit dem deutschen Volke vorhatte. Überall konnte man sehen, daß der Jude versucht hat, und es ihm zur Zeit auch schon gelungen war, das Volk moralisch, körperlich und sittlich zu zersetzen und damit seinen Einfluß immer mehr zu stärken. Nie werden wir es hier in Franken dulden, daß ein Jude Führer der deutschen Arbeiter wird.«

Brüning. Der Berliner Korrespondent von »Het Volk« berichtet, daß Brüning von ausländischen katholischen Universitäten eine Professur angeboten worden sei, daß er jedoch in Deutschland bleiben wolle.

Soeben erschienen!

## Das Deutsche Wunder 193?

Eine zeitgemäße Betrachtung von X. Es handelt sich nicht etwa um das außerordentlich berühmte Weltbuch des Generals John Johnson, das als ein Warnungsbuch für alle kriegerischen Feindvölker geschrieben wurde —, vielmehr handelt es sich um eine entsprechende Betrachtung, und lediglich handelt es sich um gar kein Buch, denn der Verfasser... — Na, wollen Sie selbst lesen! Bestellungen gegen Voreinsendung K 7.— (oder Gegenwert evtl. in Marken) an

Bejský-Verlag, Brünn, Kröna 11.

# Der Sinn dieser Emigration

Heinrich Mann und ein junger Deutscher

Tausende sind hinausgegangen, fast alle Unbekannte und Ungenannte. Von den wenigen, deren Namen Deutschland und der Welt einiges sagt, leben die meisten in stiller Verborgenheit, weil sie für sich oder für ihre Angehörigen den Zorn der Machthaber fürchten. Und so sind es von den wenigen wieder nur ganz wenige, die mit ihrem Ansehen und ihrer geistigen Potenz den Kampf gegen das Deutschland von heute für das Deutschland von morgen führen. Unter ihnen ganz vorne steht der Dichter Heinrich Mann.

Während andere mit ihrer Kunst irgendeine Mittellinie suchen, auf der sie vielleicht ebensogut vor den anständigen Menschen wie vor den Göbbels und Jost bestehen können, sendet der tapfere Dichter Heinrich Mann eine Streitschrift nach der anderen in die Welt; und obwohl er als Mann um die Sechzig sich schon in dem Alter befindet, in dem nach der Ueberzeugung mancher Jungen die Verkalkung unaufhaltsam fortschreitet, scheint er mit jedem Schlag stärker zu werden und sich höher zu recken. Seine neue kleine Schrift „Der Sinn dieser Emigration“ ist ruhiger, abgeklärter als der leidenschaftlich überschäumende „Haß“, sie wirkt darum noch stärker.

Der Kampf um die geistige Freiheit in Deutschland, um die Wiederauferstehung menschlicher Gesinnung, wie ihn Heinrich Mann jetzt mit aller Kraft führt, ist ein politischer Kampf. Leider hat es stets zu den Fehlern unserer „Geistigen“ gehört, von ihren Höhen auf die tiefer liegenden Gefilde der Politik mit mitleidiger Geringschätzung herabzublicken. Damit haben sie sich gewiß viel Unangenehmes erspart, aber sie haben auch zum meist versäumt, sich das Rüstzeug anzuschaffen, ohne das man nun einmal politisch nicht kämpfen kann. Ohne ausreichende Kenntnis der Ideen und der Tatsachen, auf denen die Politik beruht, sind sie ebenso zu naiver Begeisterung geneigt wie vorschnell in pathetischer Verurteilung.

Auch Heinrich Mann war von diesem Erbfehler deutscher Geistigkeit nicht immer ganz frei; aber er ist mit Erfolg bemüht, ihn abzulegen. Seine neue Schrift enthält mancherlei Erkenntnisse, von denen man wünschen möchte, daß sie Gemeingut würden.

Heinrich Mann läßt keinen Zweifel daran, daß er die Verfolgung der Juden in Deutschland als eine ungeheure Schmach empfindet und daß er, der deutsche „Arier“ mit seinem ganzen Herzen bei den Verfolgten ist. Trotzdem warnt er davor mit Recht, eine Angelegenheit, die das ganze deutsche Volk angeht, als eine bloße Judenfrage zu behandeln. Er sagt denen, die es noch immer nicht begreifen wollen, daß es die deutsche Republik und der soziale Wohlfahrtsstaat waren, mit dem sie ihre Heimat verloren haben. Er sagt ihnen auch mit ausgezeichneten Worten, daß Demokratie nicht bloß eine Staatsform, sondern auch eine wertvolle Gesinnung und eine nicht weniger wertvolle Methode der Menschen-erziehung ist:

„Die Erziehung zum Menschen war einst die Sache des Christentums; die Deutschen aber hatten es abgelegt, gründlicher als andere. Die Erziehung zum Menschen liegt, außerhalb der Kirche, bei der Demokratie allein. Die Deutschen aber sind zu lange verhindert worden, in ihre Lehre zu gehen, und als sie es endlich durften, während ihrer verspäteten Republik, taten sie es ohne Ueberzeugung, mit innerer Ueberhebung, daher wirkungslos. Sie hatten die Demokratie überwunden, bevor sie auch nur erfaßten, wem sie dient, nicht einem Staat, einer Klasse, sondern den Menschen.“

Hier tritt der Fall ein — der nicht seltener sein sollte als der umgekehrte — daß der Politiker vom Dichter lernen kann. Denn dieser ist hier Verwalter eines hohen Gedankengutes unserer klassischen Philosophie und Literatur. Demokratie ist

nicht Verfassung“, wie sie der Hitlerismus betreibt, sondern im Gegenteil Befreiung der Persönlichkeit von der Massenuntertänigkeit und von jenem Drill, den man im Dritten Reich Gleichschaltung nennt. Indem die Arbeiterklasse dieses Regime bekämpft, dient sie in der Tat nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Menschheit.

Von hier aus kommt dann Heinrich

Mann zu Einsichten, die man den Kleinere der literarischen Emigration gern ins Stammbuch schreiben möchte:

„Wenigstens die im Ausland entkommenen Kommunisten könnten jetzt feststellen, wie falsch es ist, wie falsch es immer war, sich näher bei Moskau zu fühlen als bei Ihren deutschen Genossen von der anderen Partei. Die Sozialdemokratie hat die Republik verloren; jeder weiß es, und viele Emigranten verzeihen

es für noch weniger, als sie den schlechten Siegern ihren unverdienten Sieg verzeihen. Voraus geht aber, daß die Kommunisten die Republik lähmten, anstatt daß sie mitarbeiteten, um sie zu radikalieren. Sie hatten sich außerhalb der Republik gestellt, so verurteilten sie sich selbst zur Unwirksamkeit und brachten das Proletariat in eine künstliche Minderheit, die den Feinden der Republik erst ihre gute Gelegenheit gab.“

Heinrich Mann hätte ganz gut noch hinzufügen können, daß diejenigen, die jetzt nach der Niederlage die Sozialdemokratie am heftigsten angreifen, schon zuvor meist kein besseres Geschäft gekannt haben. Jetzt scheint ihre größte Angst zu sein — nicht daß das Hitlerregiment zu lange dauern, sondern daß die Sozialdemokratie sich in der Niederlage erholen könnte. Um dieses Unglück zu vermeiden, trügen sie wohl ruhig ein paar Hitlerjahre mehr!

Mit den Ausführungen Heinrich Manns über den „Sinn dieser Emigration“ hat der Verlag des „Europäischen Merkur“ in Paris die Schrift eines ungenannten jungen Deutschen, „Arbeit für übermorgen“ zu einem Bändchen vereinigt. Der junge Deutsche ist in vielem mit Heinrich Mann gleichen Sinnes. Auch er sieht in den deutschen Ereignissen nicht nur einen Kampf der Klasse um ihren Anteil an den Erträgen der Produktion, sondern viel mehr noch einen Sieg der Diktatur über die Menschenrechte, deren Rückeroberung die „Arbeit von übermorgen“ ist. Er schadet aber seiner guten Sache, indem er, ohne die notwendigen Kenntnisse zu besitzen, Kritik am Marxismus übt. Was ihm als Rettungsmittel vorschwebt, ist eine Synthese von Liberalismus und Sozialismus und eine Transformierung des Marxismus ins Idealistische. Daß über diesen Gegenstand schon eine große Literatur existiert, scheint ihm entgangen zu sein.

Beide Autoren — Heinrich Mann und der junge Deutsche — begehen den gleichen Fehler, wenn sie in der deutschen Emigration eine Art Aristokratie erblicken. Namentlich dem jungen Deutschen muß man sagen, daß wir alle, die wir draußen sind, Grund zur Bescheidenheit haben. Das Höchste an Mut, das wir entwickeln können, ist nichts gegenüber dem Heroismus jener, die im Innern den stillen Krieg gegen das Regime führen. Ihnen zu helfen, indem wir die Weltmeinung für sie und unseren gemeinsamen Kampf mobilisieren, das scheint uns der eigent-lichste „Sinn dieser Emigration“. F. St.

## MORATORIUM?



Schadt zu Hitler: „Schulden können wir nicht zahlen, keinen Pfennig! Es reicht ja kaum noch für Kanonen und Granaten!“

Social-Demokraten Kopenhagen.

## Schicksalsfrage: Röhm oder Seeckt?

Landsknecht oder Soldat? — Form und Inhalt der Wehrmacht

Ein militärischer Mitarbeiter legt hier die grundsätzlichen Gegensätze zwischen Reichswehr und Nationalsozialisten in einer Weise dar, die auch wir in der Hauptsache für richtig halten. Für seine Ausführungen im einzelnen müssen wir ihm die Verantwortung überlassen.

Red. d. »N. Vorwärts«.

So wenig wie der Nationalsozialismus à la Rosenberg mit der Kirche, ebenso wenig vereinbar ist die moderne Reichswehr mit dem Landsknechtum der SA. Die Kirche könnte sich mit dem Nationalsozialismus abfinden, wenn sie die religiöse Führung hätte, wie die Reichswehr die SA. dulden könnte, wenn diese nicht ihre eigenen Bewegungsgesetze hätte, die denen der Reichswehr nicht entsprechen, in mancher Hinsicht ihnen sogar streng entgegenwirken. Aber diese Verständigung ist nicht möglich, weil der Nationalsozialismus selbst eine Religion und auch selbst ein militärisches System ist. Wenn Schleicher als letzter den Versuch

unternahm, dem Nationalsozialismus den Weg zur Macht zu versperren, so wußte er als Soldat schon warum. Abgesehen von der Wirtschafts- und Sozialpolitik der NSDAP, war es die Sorge um die Form und den Inhalt der Reichswehr, die den General in seiner Haltung bestimmte. Er erkannte die Gefahr, die drohte. Er wußte, daß ein Regime Hitler der Reichswehr eine ähnliche Stellung zuweisen würde wie die faschistische Miliz der italienischen Armee: ein Schattendasein. Die getroffenen Maßnahmen lagen denn auch alle auf dieser Ebene, obwohl es in den ersten Monaten des Hitlerregimes aussah, als solle die Reichswehr auch fernerhin ihre Rolle als Staat im Staate weiterspielen können. Doch das war nur Taktik. Man konnte es sich nicht leisten, gegen alle Gegenkräfte zur gleichen Zeit zum Angriff überzugehen. Nach und nach aber wurde auch die Reichswehr gleichgeschaltet. Hammerstein wurde herausgedrängt, SA-Personal kam in die hohen Spitzen, der

Arierparagraf kam auch hier zur Anwendung, das Hakenkreuz wurde aufgezwungenes Symbol usw. Aber dies alles hat doch die Reichswehr zunächst in ihrer Form nicht verändert. In dieses Stadium treten wir erst jetzt. Die ganze Schärfe des Gegensatzes kommt nun zum Ausdruck. Es hat den Anschein, als rette die Reichswehr ihre alte Form vor allem durch die Rivalität unter den Führern.

Alter und neuer Militarismus.

Wie die Arbeiterklasse, so ist auch das Bürgertum differenziert und aus diesem Grunde im Denken und Handeln nicht völlig einheitlich. Auch hier gibt es verschiedene Ansichten über die einzuschlagenden Wege zur Sicherung der Herrschaft. Dies ist unter anderem in der Frage der Wehrverfassung der Fall.

Der Weltkrieg endete mit der Zerschlagung der alten preussischen Armee. Mit Recht sieht der Historiker Arthur Rosenberg darin die entscheidende Neuerung. Deutschland mußte sich im

Rahmen des Möglichen in militärischer Hinsicht neu organisieren. Seeckt sagt in seinem erst 1933 erschienenen Buche: »Die Reichswehr«:

„Viele, die mit ihrem Herzen an der alten Armee gehangen hatten, versagten sich der Neubildung, weil sie ihrer Erinnerung und ihrem Ideal nicht entsprach, nicht entsprechen konnte. Offene Feindschaft war leichter zu überwinden, aber durch welchen Willen Vorurteil, Besserwissen, Verständnisslosigkeit und Dummheit hatte sich die Reichswehr in den ersten Jahren ihrer Entstehung durchzukämpfen!“

Die Armee mußte natürlich — die Folgerungen aus dem Weltkriege ziehend — nach den neuesten Erfahrungen organisiert werden. Hierzu eigneten sich sowohl viele Offiziere nicht mehr, als auch verschiedenes Menschennaterial keine Verwendung finden konnte. Vor allem die Freikorps nicht, von denen Seeckt u. a. sagt:

„Ihre Entstehung und Zusammensetzung gab den Freikorps einen Landsknechtcharakter, der sie zur Grundlage eines auf Dauer berechneten neuen Heeres nicht geeignet erscheinen ließ...“

Weder die Formen noch die Zusammensetzung der Freikorps eigneten sich für das moderne Heer. Hier spielte sich im Kerne schon einmal das ab, was sich heute zwischen Reichswehr und SA. wiederholt. Die Wehrmacht hat sich der Freikorps bedient, aber die Freikorps hätten nie die Wehrmacht werden können. Die Reichswehr wurde als eine Kaderarmee aufgebaut. Die Versailler Bestimmungen trafen sich — Ironie der Weltgeschichte! — mit den militärischen Auffassungen des Generals von Seeckt, der einmal sogar äußerte, daß es für Deutschland höchst unzweckmäßig wäre — selbst bei voller Rüstungsfreiheit! — mehr als 200.000 Soldaten zu haben. Denn Seeckt und der deutsche Generalstab sind der Meinung, daß der Weltkrieg das Prinzip der bisherigen Massenheere auf den Höhepunkt geführt hat und an diese Stelle ein langdienendes Berufsheer als ein Kaderheer treten muß. Die Qualität der Heere habe mit dem Anwachsen nicht Schritt halten können, die Masse hinderte die Beweglichkeit und damit die rasche Entscheidung.

„Man hat im Laufe der Vorkriegszeit geglaubt, die Ansprüche an die Durchbildung des Soldaten zugunsten der Zahl immer mehr herabsetzen zu dürfen und ist in den meisten Ländern auf diesem Wege auch nach den Erfahrungen des Weltkrieges geblieben. Die Masse des Materials und seine zunehmende Verfeinerung, verbunden mit erhöhter Wirksamkeit, soll die Schwächen der Ausbildung bei der Masse Mensch ausgleichen. Dem ist entgegenzuhalten, daß es bei diesem immer bestehenden Kampf zwischen Mensch und Material nicht auf Steigerung der Masse ankommen kann, sondern daß die Steigerung der Qualität des Materials zur denkbar höchsten

Steigerung der Qualität des Menschen führen muß... Daß diese nur durch eine gründliche Ausbildung und Erziehung zu erreichen ist, scheidet erweisen. Es handelt sich nicht nur um die rein militärische und militärtechnische Schulung, an die gerade die zunehmende Kompliziertheit des zu beherrschenden Materials, die vielfach fast wissenschaftlich durchgebildete Handhabung erfordert, hohe Anforderungen stellt, sondern ebenso sehr die Erziehung zur soldatischen, selbständigen Persönlichkeit, die allein den Eindrücken des modernen Materialkrieges gewachsen ist.“

Aus dieser Kriegsauffassung ergibt sich jene Form der Wehrmacht, welche die Reichswehr — heute noch! — darstellt. Langdienende Berufarmee, ausgesuchtes Material, selbständige Menschen, denkende Menschen, Menschen, die ihr Leben sinnvoll einsetzen, nicht aber gedankenlos wegwerfen, weil sie darin nie einen Inhalt finden konnten, sondern nur ein Abenteuer sahen. Kurz: die moderne Armee kann keine Armee der Gescheiterten sein. Darum kann die SA. nicht zum Kristallisationspunkt Wehrerziehung werden, weil sie nicht nur das Sammelbecken der gescheiterten Offiziere, Leutnants und Feldwebel, sondern auch der gescheiterten Landsknechte ist. Die Wehrerziehung muß von diesem Kaderheer ausgehen, so betont Seeckt. Das heißt, diese Erziehung muß modern sein. Die SA. lebt noch immer im Militarismus von gestern. In ihr toben sich alte Feldwebel, bankrotte Offiziere und verhinderte Generale aus. Typisch ist der alte preußische Kasernenhof, das „Schleifen“, das sinnlose Kommandieren, das schulhafte steife Kniebeugmachen usw. Wie anders geht es bei der Reichswehr zu! Die modernste Gymnastik, die beweglichsten Übungen, Vermeidung sinnloser Kommandos usw. Der SA.-Mann ist doch geradezu das Symbol des gedankenlosen Hammels, die Verkörperung der Unselbständigkeit. Und diese Menschen sollen zum Träger der Wehrmacht werden? Wir wissen, daß Hammerstein seinen Kampf gegen die Besetzung der Stellen mit SA.-Leuten u. a. damit begründete, daß er sagte: darunter leide die technische Qualität des Heeres. Jetzt werden auch die Mannschaften mehr und mehr durch SA.-Leute ersetzt. Und was das Entscheidende ist: kein Reichwehrosoldat wird mehr auf 12 Jahre verpflichtet, sondern höchstens einhalb Jahre. Das ist natürlich das Ende des Kaderheeres, die Entwicklung eines militärisch überholten Soldatentypus usw. Seeckt mißt der Soldatenwerbung aus der Wehrmacht selbst heraus die größte Bedeutung bei. Es soll die Kameradschaft erhöhen und die Verantwortung derwerbenden stets wachhalten. Mit dieser Methode ist es für immer vorbei, wenn Röhm siegt. Die Reichswehr ist nicht einmal bereit, die SA. als die — zum Kaderheer notwendige Miliz — anzuerkennen. Der Reichswehrminister wird sich seine Miliz selbst zusammenstel-

len. Von der SA. wird er freiwillig nicht so viel dazu nehmen wie aus den Reihen der Sportorganisationen, dem ehemaligen Jungdeutschen Orden usw. Hat doch ein General in einem Jugendpflegeausschuß einmal erklärt: nicht der SA.-Mann, sondern der selbständige Pfadfinder ist unser Ideal. Seeckt sprach sich auch stets mehr für allgemeine Jugendertüchtigung als für dieses unzeitgemäße Soldatenspielen aus. Die eigentlich militärische Ausbildung überläßt er anderen Situationen.

Zweifellos steht die Reichswehr hinter Hitlers Bereitschaft, gegen 300.000 Mann Miliz die SA. zu opfern. Sie kann dabei nur gewinnen, wie Hitler dabei einige Sorgen verlieren kann, denn bei Landsknechten weiß man nie, was sie tun. Und soweit andere als Landsknechten die Reihen der SA. füllen, sind sie politisch weitaus gefährlicher, weil sie doch alle ein Ziel haben, für das sie teilweise unterirdisch arbeiten, nachdem sie in die SA. hineingehen mußten.

#### Zwei Wege der Aufrüstung.

Nur wenn man die beiden Strömungen im deutschen Militarismus erkennt, wird man in der vielleicht bevorstehenden Auflösung der SA. keine Abrüstung, sondern Anpassung an den modernen Militarismus, Triumph der Wehrmacht sehen. Hitler steht scheinbar vor einem klugen Schachzug. Nachdem die SA. oft in falscher Richtung überschätzt wurde, wird die Auflösung als Beweis der Friedensliebe angepriesen werden können, und die Kritiker sind wieder einmal die „Hetzer“. Außer diesem außenpolitischen Geschäft könnte Hitler noch ein innenpolitisches machen und seinen Nebenfürhrrn wichtige Waffen aus der Hand schlagen. Das innenpolitische Geschäft macht er unter außenpolitischer Maske. Röhm wehrt ab, hält eine Rede vor den Diplomaten und der ausländischen Presse und erklärt, daß die Aufgaben der SA. ausschließlich im Inlande liegen. Aber im Innern spricht man von den hohen Kosten der SA., als ob die eine Rolle spielen würden, wenn die SA. die Funktion der Miliz zu erfüllen imstande wäre! Aber eben darüber besteht keine Einigkeit. Wir wissen schon, daß die Reichswehr anders denkt. Indem sich Hitler gegen die SA. entscheidet, um seine Widersacher zu schwächen, gewinnt er die Reichswehr, besser, die Reichswehr gewinnt ihn. Sie wäre der eigentliche Sieger. Blombergs Geburtstagsgrüße sind bezeichnend. Göring steht in dieser Frage Hitler nahe. Er schwächt die Position Röhm, um seine eigene zu stärken. Röhm kennzeichnet alle Angriffe auf die SA. als Attentate gegen den Nationalsozialismus. Aber doch ist die Probeauflösung, der Urlaub von vier Wochen, schon sicher. Die Niederlage Röhm, sobald sie besteht, müßte als Sieg des aufgeklärten Militarismus gewertet werden, den der Nationalsozialismus nie recht verstand. Vielleicht

waren sie sich einander schon darum fremd, weil der Nationalsozialismus maschinenstürmerischen Inhalt hatte, während der moderne Militarismus die Produktion nicht modern und rasch genug entfalten kann, denn für ihn ist Wirtschaftskraft Wehrkraft. Seeckt könnte niemals die Sätze schreiben, die wir u. a. in Otto Strassers »Aufbau des deutschen Sozialismus« finden; wo der Verfasser sagt, für den Revolutionskrieg gegen Versailles spiele die Technik keine so große Rolle und dann wörtlich fortfährt:

„Je schlechter die technische Ausrüstung ist, desto größer werden allerdings die Opfer sein, es kommt also nur darauf an, ob ein Volk die Opfer bringen will, und es wird sie bringen, wenn jeder einzelne weiß, wofür er kämpft.“

An Naivität nicht zu überbieten! Aber das ist das „militärische Denken“ weiter Kreise der SA.-Führung und Gefolgschaft. „O Gott, o Gott“, sagte mal ein Reichswehroffizier zu mir, dem die SA. das Soldatsein lehren wollte, „da rennen sie Tag und Nacht in Uniform herum, machen nichts weiter als Soldatenspieler und verstehen trotz allem nicht mal vom Militarismus etwas“. Der Mann hatte recht. Und so denken die modernen Generale alle. Vorausgesetzt natürlich, daß sie ihr militärisches Weltbild in industriell entwickelten Staaten und nicht in Bolivien gewonnen haben. Fred War.

## Der neudeutsche Imperialismus

Der neudeutsche Imperialismus ist dem des klassischen Mohammedanismus artverwandt. Einer Idee soll mit allen Mitteln, wenn notwendig auch mit dem Schwert, die Erde unterworfen werden. Diese Idee, ebenso fanatisch wie primitiv, umfaßt zwei Stufen der Ausführung: erstens die Zusammenführung aller in der Welt wohnenden Deutschen zu einem einheitlichen Machtkomplex; zweitens die Sicherung neuen Raumes für die Ansiedlung des Bevölkerungüberschusses der Deutschen, wo immer sie zur Zeit wohnen mögen.

Demnach ist dieser neudeutsche Imperialismus von vornherein offensiv und militant. Seine Ziele sind nur durch Eingriffe in die geltende Grenzziehung erreichbar. Die von Deutschen besetzten Landesteile sollen aus den politischen Verbänden, denen sie heute noch angehören, herausgebrochen und zusammengelegt werden, darüber hinaus sind die Grenzen Großdeutschlands so zu weiten, daß jedem Deutschen der erforderliche Lebensraum gesichert ist. Wenn Hitler vom Frieden spricht, meint er die Vorbereitung auf solchen siegreichen Weltmarsch des III. Reiches.

So selbstverständlich das alles ist, so überrascht doch gelegentlich die Naivität, mit der solch Programm von den Dogmatikern und Propagandisten des Nationalsozialismus vorgebracht wird. Wie dies z. B. in einer solchen

## Metzer Erinnerungen

Vor vierzig Jahren.

Romane soll man nicht vom dreißigsten, Erinnerungen nicht vom fünfzigsten Lebensjahr schreiben. Das eine setzt ein gewisses Maß Menschenkenntnis, das andere Klärung des eigenen Wesens und Lebens voraus. Hermann Wendel ist im März fünfzig geworden, und wenn er jetzt „Jugenderinnerungen eines Metzgers“ (Straßburg, Librairie de la Mésange — Editeur) herausbringt, so werden sie trotz aller Unbeschaulichkeit und Zerrissenheit der Zeiten nicht nur bei den Lesern seiner Bücher auf Interesse stoßen. Denn da seit Ben Akiba alles schon da gewesen ist, kommt es nicht so sehr darauf an, was einer erlebt, sondern wie er es erlebt und wie einer das Zeittypische des Durchlebten darzustellen vermag. Man weiß bei Wendel von vornherein, daß die Feder, der unser Schrifttum glänzende Essays, knappe wie große historische Bilder verdankt, sich nicht humpen lassen wird, wenn es sich um das des eigenen persönlichen Daseinsbezirktes handelt.

Dieses Stück lothringischer Jugend verläuft äußerlich scheinbar in den geölten Bahnen mittlerer Bürgerlichkeit, aber das innere Erleben ist um so reicher und stürmischer und bleibt typisch für jene recht dünn gesäte literarisch-bürgerliche Jugend, die im wilhelminischen Deutschland zur Sozialdemokratie kam, weil ihr die Welt ihrer Klasse zu muffig und lügenhaft war. Bis zur Tertia ist es noch Karl May, mit dem man sich beznügt, dann setzt der Kampf mit verküppelten Paukern ein, so daß man geneigt ist, „Mitstreiter“ zu lesen, wenn Wendel von Mitschülern schreibt: der Kampf geht weiter mit literarischer Revolution, trum-

konem Heidentum, Lyrik und Schülerzeitungen, die den Philister zausen und mündet im Sturm und Drang einer Bohème-Periode in Metz und Straßburg. In welchem Kreis sich das ganze junge Elsaß-Lothringen von damals bewegte, verschiedene bedeutende Namen gingen aus diesem Kreise hervor, Schriftsteller, in deren Geist und Blut sich zwei Kulturen mischten: die deutsche und die französische.

In dieser Riesengarnison Metz marschierten nicht nur Regimente sämtlicher deutschen Stämme auf und umgaben die Bürger mit ewigem Soldatenspiel, sondern hier stieß die Geschichte zweier Völker heiß aufeinander. Um diesen Boden ging das Ringen und Hassen zweier großer Nationen. Napoleonische und preußische Traditionen vermengten sich hier und paulten schon dem Knaben so plastisch Geschichte, daß er sehr bald den Historiker in sich rumoren fühlte. In dieser gefährdeten „Westmark“, wo alles darauf ankam, für das Deutschland moralische Eroberungen zu machen, triumphierte der Geist teutonischer Germanisatoren so volksfremd, daß diese Provinz für Deutschland längst vorm Weltkrieg verloren war. Das Militär bedeutete alles, das „Zivilistenpack“ nichts. Auf solchem Boden gedieh die Zubernaffäre. Und hier, in dieser Kaserne, lernt der Einjährige Wendel eine „Ordnung“ hassen, die die Welt in Herren und Gemeine teilt. Unteroffiziere sind Stellvertreter Gottes und suchen ihre Minderwertigkeit und Ungeistigkeit durch Schinderei der „Gemeinen“ zu kompensieren — eine Tradition barbarischer Gemeinheit, die heute im Dritten Reich zu neuen sadistischen Orgien auferstanden ist.

Wie der Kommiss dieses Heerlagers, so sein

deutsches Bürgertum. Eine Kreuzung von Hoffakriegsgesinnung und kochender Vereinsmeierei. Strahlender Typus nicht nur seiner Zeit ist jener kgl. preußische Hofbäckermeister, der die vom kaiserlichen Schloß Urville eingehenden Brötchenbestellungen jahrgangweise sorgfältig binden läßt, um sie seinen Kindern als Reliquie zu vererben. Er führt den Vorsitz in mehreren Metzger Vereinen unter der Bedingung, daß sich die Fahnenabordnungen jedes Vereines zu seinem Begräbnis einfinden — und zitierte dann im Weltkrieg daheim um sein Leben, weil ja die Männer der Fahnensektionen im Felde waren!

So wimmelt es in diesen Erinnerungen von Typen aller Art, knalldeutschen Bürokraten, Leuten, die man lieb gewinnt und anderen, geschichtlichen Farben und Spritzern — alles belichtet von ironischem Humor und heißer Liebe zur Heimat. Für Hermann Wendels Freunde aber hat das Buch den besonderen intimen Reiz: zu sehen, wie einer der Ihren wurde, der von sich sagen darf, daß seine Feder immer auch ein Degen war.

Bruno Brandy.

## Diktatur der Schwächlinge

Nur dem oberflächlichen Beobachter scheint es paradox, dem Tieferdringenden ist es einleuchtend: der militant-heroische Faschismus, der den Schwächling mißachtet und den Mut illuminiert, züchtet, im Ablauf seiner Diktatur, ein Volk von Feigen und Schwächen, von Charakterverkümmerten und würdelos Untertänigen!

Wenn Herr Göbbels, der mephistolische Sarkastiker in der grauen Oede braun-prominenter Humorlosigkeiten, verächtlich die Lip-

pen kränzelt und seinen gleichgebildeten Gazetten ein wenig Mut und Gesinnung einblasen möchte — aus taktischen Gründen, und natürlich nur so weit, als es die „Staatsraison“ erlaubt — muß man sich nur über die kaltschnäuzige Gewissenheit dieses Mannes wundern, der so tut, als stänne er über das, was er doch anrichten wollte!

Das „Dritte Reich“ der Diktatur ist ein Reich der Kriechtiere und der gebrochenen Wirbelsäulen geworden! Bestialität und Servilität sind die tragenden Eckpfeiler des „neuen deutschen Menschen“ —!

Da hat der „Führer“ seinen fünfundvierzigsten Geburtstag gefeiert. Reden wir nicht von dem orgiastischen Theater, mit dem man dieses private Ereignis umgab. Es war ein Taumel unkritischer Hysterie, der abscheulich, wenn er nur gespielt, noch abscheulicher, wenn er echt war.

Der „Führer“, so lasen wir in einem Berliner Blatt, „aß Erbsen mit Tomatenreis, ganz wie jeder andere —!“

„Und als er in die schlichte Waldschenke trat“, so wimmerte ein anderes Papier, wobei es alle Viere von sich streckte, „wurde die dermaßen ausgezeichnete Besitzerin ganz bleich und konnte sich nicht von der Stelle rühren, so toste das Entrücken in ihr —“.

So ist es. Wenn wirkliche Führer des Volkes ihren Geburtstag feiern, so riskieren sie ruhig auch einen Kalbsbraten und ihr Erscheinen führt nicht zu Lähmungserscheinungen...!

Verschleierte Legendenbildungen der zitierten, schauerlichen Art hat eben nur die Diktatur der heroischen Schwächlinge nötig —!

Pierre.

erschienenen, vom deutschen Propagandaministerium verbreiteten Werbeschrift des Regierungspräsidenten von Magdeburg, Dr. Nicolai, geschieht: Der Staat im nationalsozialistischen Weltbild. (Schaeffer-Verlag, Leipzig.)

Zunächst wird die Rechtsgrundlage festgestellt: „Zweck des Rechts ist die Erhaltung der Volksgemeinschaft. Nur das ist Recht, was dem Leben der Volksgemeinschaft dient.“ Man könnte darauf verweisen, daß so etwa auch eine Rechtsphilosophie der Raubtiere anheben würde, und man ist nicht erstauet, konkret zu erfahren, daß es Gesetze gibt, „die nicht Recht zu schaffen vermögen, z. B. Entwaffnungsgesetze und der Versailler Friedensvertrag.“

Prompt wird die Aufgabe des Deutschen Reiches festgestellt: „Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen.“ Womit den Staaten, die noch Deutsche oder Volksteile, die der Nationalsozialismus als Deutsche beansprucht, verwaltet, der entsprechende Eintritt angekündigt ist.

Damit jeder Zweifel behoben sei, wird genau dargestellt, wer zum deutschen Volk gehört und also in den nationalsozialistischen Machtverband überführt werden muß: „Die Grenzlanddeutschen. Zu diesen gehören insbesondere die Elsässer, Luxemburger, Nordschleswiger, Danziger, die Deutschen in Westpreußen, Polen, Oberschlesien und den Memelländern, die Sudetendeutschen, Oesterreicher, Liechtensteiner, Die Auslandsdeutschen, vor allem die Siebenbürger Deutschen, die Wolgadeutschen, die Deutschen in den Randstaaten.“

Eine respektable Speisekarte, auf die sich der neudeutsche Imperialismus vorbereitet! Die betroffenen und zugleich bedrohten Staaten wissen nun, worauf sie gefaßt sein müssen. An dem Ernst der Hitlerschen Kriegsgeschichte mindert nichts, daß auch die Deutschen in Südamerika und die in den Vereinigten Staaten beansprucht werden: in ihnen sieht der Nationalsozialismus die Kernstücke neudeutscher Kolonien.

## Das Theatersterben geht weiter!

Das katastrophale Hinstorben der Kultur im Dritten Reich macht sich in den immer mehr fortschreitenden Einstellungen von Theatern und Zeitungen bemerkbar. Auch Bühnen von Weltruf werden nicht verschont. Nachdem kürzlich in Berlin das „Theater am Schiffbauerdamm“, von dem einst die „Dreigroschenoper“ ihren Stegesszug in die Welt antrat, seine Pforten geschlossen hat, folgten jetzt das „Deutsche Theater“, Reinhardts ehemaliges Haus, das Schauspielhaus in Steglitz, das „Theater am Nollendorfplatz“, das „Lessing-Theater“ und das „Komödienhaus“. Gleichzeitig haben die „Deutsche Tageszeitung“ und eines der ältesten deutschen Blätter, die im Jahre 1776 gegründeten „Frankfurter Nachrichten“ ihr Erscheinen eingestellt.

## Von neudeutscher Heldenverehrung

Wer in früheren Jahren aufmerksam die Verhandlungen des Reichstages oder des preußischen Landtages verfolgt hat, dem ist gelegentlich auch Wilhelm Kube aufgefallen, der mit lauter Stimme pathetische und großschauzige Reden im Kommentirstile eines forcierten Korpstudenten hielt.

Aus diesem ehemaligen Sekretär des bekannten Konservativen Heydebrand ist der nationalsozialistische Oberpräsident von Brandenburg geworden. Das ist Grund genug für die „Berliner Lehrerzeitung“, um Herrn Kube durch einen Lehrer namens Müller-Rudersdorf widerlich beweihräuchern zu lassen. Man führe sich folgenden Erguß zu Gemüte:

„Wenn man Kube — der nicht nur Geschichte schreibt und redet, sondern in allerengster Gefolgschaft Adolf Hitlers selbst Geschichte macht — mit einem der vorbildlich vor ihm wirkenden Kerndutschen vergleichen kann, so am besten mit unserem herrlichen, unübertrefflichen Martin Luther. Wie Luther, so ward Kube von Gott die Genialität des Wortes und der Tat verliehen. Wie Luther — zu dem als einem der größten Deutschen, als einem Unübertrefflichen, wir bewundernd und verehrend aufschauen —, besitzt auch unser Preußenführer die vollendete „Kraft der freien Rede“, schaut er den einfachen Leuten „aufs Maul“, taucht er tief in Volkes Wesen und Wertgrund und braucht er gelegentlich saftige, derbe Volksausdrücke, die nur Schleimätheten wieder das Feingefühl gehen... Für heute, da Preußenführer Wilhelm Kube in bester Schaffenskraft steht, haben wir vor allem den Wunsch, daß der Allmächtige ihn

# Ist Hitler ein Judenknecbt?

Der Ludendorff-Verlag behauptet es

Es gibt eine Richtung in Deutschland, die ist noch arischer, so unglaublich das klingt. Es sind die Ludendorffianer. Ihr Anführer — General Erich Ludendorff und ihre Heldenmutter, die Generalin Mathilde, konnten schon wie die Alten über arische Zuchtwahl und nordische Treue reden, als Hitlers ganze Bewegung noch in den Windeln lag. Ihre Weltanschauung läßt sich auf einen sehr einfachen Nenner bringen: es gibt zwei verwandte Mächte auf der Welt, Rom und Juda (manchmal treten sie auch gemeinsam in der Form von Freimaurern auf), die sind an allem schuld, am Weltkrieg, an der Inflation, an der Krise, an der Deflation, an Hunger und an der menschlichen Dummheit. Diese Meinung wäre ihre Privatsache, wenn sie nicht neuerdings herausgefunden hätten, daß die „überstaatlichen Dunkelmächte Rom und Juda“ noch an etwas anderem schuld sind — an Hitler!

Da ist in Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München 2 NW, eine Broschüre erschienen: „Freiheit“ von Herbert Frank. Wir dachten, als wir die ersten Seiten lasen, sie wäre alt, aber nein: 1934 steht deutlich lesbar auf der zweiten Umschlagsseite. Vielleicht ist es den Ludendorff-Männern noch gar nicht zu Ohren gekommen, daß ein Drittes Reich ausgebrochen ist, vielleicht haben sie sich fest entschlossen, keinerlei Notiz davon zu nehmen. Jedenfalls stehen in dem (reich mit männlichen und weiblichen Ludendorffzitataten gespickten Heftchen) Weisheiten, Weisheiten — die Zeile zu drei Monaten Konzentrationslager. Obgleich der Name Hitler gar nicht fällt — was an sich schon einer Majestätsbeleidigung gleichkommt — wird in unverhüllter Art gegen ihn Reklame gemacht. Einige Proben:

Zunächst etwas aus dem geschichtlichen Teil.

„Der vergangene Weltkrieg wurde 25 Jahre vorher auf dem Freimaurerkongreß 1889 in Paris von Juden und Freimaurern beschlossen.“

Das geht noch — nun aber sprengt der Verfasser mit verhängten Zügeln mitten in die Gegenwart, mitten in den Porzellanladen. Und das merkwürdigste ist — diese Verrückten um Ludendorff wirken in ihrer Irrenhausumgebung stellenweise geradezu normal:

„Der Staat hat aber nicht das moralische Recht, dem einzelnen vorzuschreiben, was er zu denken, zu glauben oder zu arbeiten hat.“

Mit dem Wort „glauben“ sind wir aber beim Kernpunkt der ganzen überstaatlichen Frage angelangt. Wer es versteht, das „Glauben“ und „Hoffen“ der Menschen zu lenken, der beherrscht sie. Und das verstehen die geheimen Mächte. Darauf baut sich überhaupt ihre Macht auf: sie herrschen durch geistige und seelische Beeinflussung, durch Lähmung der Urteilskraft, durch Suggestion, kurz: durch Seelenmißbrauch.

Es liegt daher eine ungeheure Macht in der Aufklärung! Kommen die Erkenntnisse

des Hauses Ludendorff ins Volk, so ist die Macht Judas und Roms tatsächlich gebrochen.“

Bis jetzt aber ist sie es mit nichten! Und wer nach dem oben Zitierten noch nicht begreift, daß Hitler ein Diener der geheimen Dunkelmächte ist, der begreift überhaupt nichts. Hitler muß in Roms und Judas Diensten stehen, denn:

„Die Aerztin, Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff, hat als Anzeichen geistiger Erkrankung (durch die Gewalt der Dunkelmächte) erkannt:

1. Wenn die Denk- und Urteilskraft ganz oder teilweise ausgeschaltet ist...
4. Wenn die Willenskraft gelähmt ist, z. B. Befehle anderer automatisch ausgeführt werden (Kadavergehorsam).

... Wie ein Hochgradfreimaurer in einer geheimen Logenschrift verraten hat, sind es drei Mittel, die angewandt werden, um den Verstand in der gewünschten Richtung zu biegen: Furcht, Stammen und Gewöhnung!“

Schöne Zustände im Dritten Reich: „Die entwurzelten Menschen verkümmern immer mehr, verlieren immer mehr an Lebenskraft, lassen sich, vor lauter Angst voreinander, immer widerstandsloser gemeinsam abwürgen und gehen so allmählich zugrunde.“ Stimmt genau! Auch was über die Wirtschaft gesagt wird, ist durchaus wahr:

„Heute herrscht der Wille zur Ausbeutung in ihr. Die „großen“ Kapitalisten beuten die „kleinen“ aus und diese glauben, sie könnten sich durch das gleiche unsittliche Handeln dagegen schützen. So wird das Elend des Volkes naturnotwendig immer größer.“

Das hätte vor 1 1/2 Jahren noch wortwörtlich in einer nationalsozialistischen Broschüre stehen können — aber heute steht auf solche „Verhetzungsschriften“ eigentlich Gefängnis. Auch hierauf:

„Der Deutsche will keinen Diktator oder Hirten, der eine gefügte Herde kommandiert und knechtet. Solange im Deutschen noch eine lebendige Seele wirkt, erträgt er die Knechtschaft nicht. Führer, der erste unter Freien, soll stets derjenige sein, der sein Volk durch Wesen, Denken und Tun am reinsten verkörpert.“

„Sein Volk“ — das geht auf Hitlers Stammesbaum! Zu Hitlers Absetzung wird deutlichst angefordert:

„Möchten die Deutschen die Zeichen der Zeit verstehen und auch das, was ihre großen Führer: der Feldherr des Weltkrieges und die Philosophin der Seele in wundervoller Deutscher Einheit ihnen zu künden haben! Möchten die Deutschen, statt Werkzeuge von Juda und Rom zur Niederrichtung anderer Völker zu sein, diese weltversklavenden Mächte abschütteln und sich ihrer göttlichen Aufgabe bewußt werden! Die Waffen sind

als einen der Hauptmeister am Bau des Dritten Reiches noch recht lange im engsten Rat unseres Vaterlandsheilandes Adolf Hitler wirken lassen möge.“

Adolf Hitler — der Heiland, Kube — Martin Luther. Welche Masken tragen Herr Roehm, Herr Göring und Göbbels in diesem blasphemischen Karneval?

## Der Nazi-Index

Mit dem Verbot der Schriftwerke, die gegen den Nationalsozialismus gerichtet sind, langen die Herren des Dritten Reiches nicht mehr aus. In den eigenen Reihen mehren sich die Kritiken, und das ist die größere Gefahr. Der soll jetzt scharf entgegengesetzt werden. Der Stellvertreter des Führers hat eben eine Verfügung erlassen, in der es unter anderem heißt:

„In der letzten Zeit sind von den verschiedensten Verlagen Bücher und Schriften herausgegeben worden, die sich mit dem Wesen und dem Ziel der nationalsozialistischen Bewegung befassen. Diese Bücher sind zum Teil ohne die erforderliche Sachkenntnis geschrieben und deshalb geeignet, ein gänzlich falsches Bild von der Entwicklung und der Zielsetzung der Bewegung zu vermitteln. Die NSDAP, hat das souveräne Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß das nationalsozialistische Gedankengut nicht von Unberufenen verfälscht und in einer die breite Öffentlichkeit irreführenden Weise geschäftlich ausgenutzt wird. Daher wird eine amtliche Prüfungskommission zum Schutz des nationalsozialistischen Schrifttums gebildet, zu deren Vorsitzenden Reichsleiter Böhler ernannt wird. Die Kommission, die im engsten Einvernehmen mit dem Reichspropagandaministerium und allen in Betracht kommenden gleichgeschalteten Ver-

bands arbeiten wird, soll die einschlägigen Bücher und Schriften prüfen. Sie dürfen nur dann erscheinen, wenn sie der Prüfungskommission unterbreitet wurden und den Unbedenklichkeitsvermerk erhalten haben.“

Solch eine Zensurierung der Literatur war wohl noch niemals da! Und wie schlimm muß es um die eigenen Kritiker des Nationalsozialismus stehen, wenn man sie derart überwachen läßt! Morsch ist das ganze Gebälk. So etwas kann weder durch Balonette, noch durch Zensur auf die Dauer gestützt werden. Der Wurm frißt schon von innen. Er frißt sich auch durch die Zensur.

## Wie die Schweine

Viele Aerzte in Deutschland und im Ausland schütteln den Kopf über das deutsche Sterilisierungsgesetz, das den Begriff der „Erblichkeit“ mit verbrecherischer Leichtfertigkeit handhabt, und sind der Meinung, ein Mediziner könne es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, sich diesem durch und durch unwissenschaftlichen Regimentsbefehl zu unterwerfen. Es gibt Leute, die haben andere Sorgen. Die Zeitschrift des deutschen Sprachvereins — „Muttersprache“, Heft 4, Ostermond 1934 — veröffentlicht einen Aufsatz: „Deutsche Erb- lehre“, in dem es heißt:

Erbkranke Menschen sollen unfruchtbar gemacht werden. Das Gesetz selbst gibt das deutsche Wort für den Eingriff und setzt das Fremdwort „sterilisiert“ in Klammern daneben. Leider ist das entsprechende Hauptwort „Unfruchtbarmachung“ schwerfällig. — Der Jäger nennt ein unfruchtbares weibliches Tier „seil“. Und im afemanischen Sprachbereich heißt det

geschmiedet; sie brauchen nur zum Kampf geführt zu werden.“

Die ganze Broschüre, soviel Wahrheiten sie über das Dritte Reich auch aussagt, ist offensichtlich ein Versuch, den Juden auch noch Adolf Hitler in die Schuhe zu schieben. Die Juden sind viele Beschimpfungen gewöhnt, sie werden schweigen. Was aber sagt Hitler dazu? Und wann gedenkt er endlich, seinen Stammesbaum zu veröffentlichen, um diesen noch Arischeren den Mund zu stopfen?

## Die „geistige SA“

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, B. Rust, hat den Anspruch getan, die Volksschullehrerschaft müsse „zur geistigen SA des deutschen Volkes werden“ — wobei die Betonung auf „SA“ lag. Nun wird niemand jenen Parteibuchpaukern, die an die Stelle der abgebauten nichtfaschistischen Junglehrer rückten, nachsagen können, sie hätten ihren Geist auf Kosten der eigentlichen SA-Tugenden überfeinert — immerhin gingen sie durch Lehrerseminare, in denen neben anderen jüdisch-marxistischen Vorurteilen auch eine gewisse Schulung des Geistes gepflegt wurde. Der Volksschullehrer-Nachwuchs hat es besser, er wird von solcher unnötigen Belastung nach Möglichkeit befreit.

Vor uns liegt eine „Monatsschrift für alle Fragen der Volksschule“ („Die Neue Deutsche Schule“, Frankfurt a. M., Heft 12/33) mit einem aufschlußreichen Artikel über „Nationalsozialismus und Lehrerbildung“. Darin heißt es:

Die nationalsozialistische Erziehung wird nicht humanistisch, sondern völkisch betont sein, nicht idealistisch, sondern realistisch ausgerichtet, sie wird nicht den theoretischen, sondern den heroischen Menschen erziehen müssen, nicht den gebildeten, sondern den politischen Deutschen.

Dieser Nicht-Sondern-Satz birgt ein selten offenes Bekenntnis. Vor allem ist es kein Zufall, daß die Eigenschaften „Gebildet“ und „Politisch“ als unvereinbare Gegensätze auftreten. Von der nationalsozialistischen Führerschaft aus gesehen, sind sie es in der Tat. Wie müssen nun die Lehrerbildungsanstalten aussehen, damit das oben geschilderte Erziehungsideal verwirklicht werde? Die „Neue Deutsche Schule“ antwortet:

Entscheidend werden nicht so sehr organisatorische Maßnahmen und die Einflügung neuer Lehrgebiete sein als eine Durchdringung von Lehre und Leben der Lehrerbildungsanstalten mit nationalsozialistischem Geist... Die Durchdringung der Körperschulung mit dem Geiste der Wehrhaftigkeit, besondere Wehrübungen, Teilnahme am Leben und Dienst einer SA sollen die künftigen Volksschullehrer zu wehrhaften und wehrwilligen Männern erziehen, die bereit und fähig sind, den von ihnen geleiteten Kindern und Jugendlichen die gleiche Wehrkraft und den gleichen Wehrwillen in Leib und Seele lebendig zu machen... Der Typus des nationalsozialistischen Lehrers ist der soldatische. Und ihn erzieht nicht das gesellige Leben an der Hochschule, sondern der Dienst bei der SA.

Mann, der die Schweine verschneidet, „Gelzer“ und seine Tätigkeit „gelzen“, man könnte den Vorgang selbst ohne weiteres als Gelzung bezeichnen.

Warum nicht? Wenn man im Dritten Reich die Menschen je nach Bedarf „amlegt“ oder „züchtet“, besteht wirklich kein Hindernis, sie wie Schweine zu „gelzen“. Die Annäherung an das Tierreich macht sichtliche Fortschritte.

## Braune Splitter

Auf der nationalsozialistischen Maipalke befinden sich Hammer und Sichel, sowie der „Geistesarbeiter“ Goethe. Es empfiehlt sich, den Geistesarbeiter in einen Kopfarbeiter umzutauschen, der dem „Dritten Reich“ näher liegt als der Freimaurer Goethe, den Scharfrichter!

Göbbels hat in seiner letzten Rede vor den Journalisten mehr Charakter und mehr Mut verlangt. „Mehr Mut“ ergänzte ein Hörer sarkastisch — „zum Konzentrationslager!“

Die SA wird Mitte Juli „auf Urlaub“ geschickt. Weshalb? Auch Herr Hitler will sich einmal erholen.

Das Berliner Zeughaus, in dem sich sämtliche historischen Uniformen der preußischen Armeen befinden, wurde kürzlich ausgeraubt. Trotzdem soll es Herr Göring nicht gewesen sein. P.

# Schmitts Geschäft mit Darrés Erbhofgesetz

Den deutschen Bauern wird es erst jetzt langsam klar, was das Erbhofgesetz für sie bedeutet. Sie merken, daß sie keinen Kredit mehr bekommen können, denn der Erbhof darf nicht belastet werden. Sie merken, daß sie nicht mehr Herr auf ihrem eigenen Hofe sind, denn die Erbhöfe dürfen nicht veräußert werden und die Bestimmung des Erben ist im Gesetz genau festgelegt. Sie merken, daß durch das Erbhofgesetz ihre anderen Kinder enterbt worden sind, denn diese Kinder haben keinen Anspruch mehr an den Hof und nichts darf ihnen zu Lasten des Hofes oder des Hofes vererbt werden.

Je mehr die Bauern merken, welche verhängnisvollen Folgen das Erbhofgesetz für sie hat, um so mehr wächst die Mißstimmung und Empörung. In einzelnen Kreisbauern-Versammlungen ist es zu erregten Auseinandersetzungen über das Erbhofgesetz gekommen, die sich z. B. in Westfalen bis zu Tumulten gesteigert haben. Die Kreisbauernführer werden von den Bauern überlaufen, die Aufklärung verlangen und bei ihrer Kritik kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie müssen vertrieben werden und schon spricht man von „entscheidenden Änderungen“ des Gesetzes, die unmittelbar bevorstehen. Kein Wunder, daß der Reichsnährstand kein übermäßiges Interesse verspürt, die Bauern über die Segnungen des Erbhofgesetzes weiter aufzuklären. In Gebieten, in denen früher allmonatliche Kreisbauernversammlungen die Regel waren, haben seit Anfang des Jahres überhaupt keine Versammlungen mehr stattgefunden. Das Gesetz, das den Nationalsozialismus für alle Zeiten im Bauerntum verankern sollte, wird zum Bumerang, der gegen seine Urheber zurückfliegt.

Jetzt ist dem Reichsnährstand im Kampf um das Erbhofgesetz ein neuer Widersacher erwachsen, mit dem er gewiß nicht gerechnet hat: die Versicherungsgesellschaften. Die Versicherungskonzerne wittern ein neues Riesengeschäft. Was liegt auch näher, als den Bauern klarzumachen: Ihr könnt über euren Hof nicht mehr frei verfügen, ihr könnt euch, wenn ihr euch zur Ruhe setzen wollt, nicht mehr auszahlen lassen — also braucht ihr eine Lebensversicherung. Ihr könnt Euren Töchtern keine Aussteuer mehr zu Lasten des Hofes geben — also braucht ihr eine Aussteuerversicherung. Ihr könnt nach § 30 des Erbhofgesetzes euren anderen Söhnen eine Berufsausbildung nur zukommen lassen, „soweit die Mittel des Hofes dies gestatten“ — also müßt ihr auch dafür durch Abschluß einer entsprechenden Versicherung vorsorgen. Es ist leicht erklärlich: die Versicherungsgesellschaften haben auf dem Lande eine neue große Konjunktur und ein Heer von Agenten und Werbern dringt bis ins letzte Dorf, um die Bauern von der unumgänglichen Notwendigkeit eines Versicherungsabschlusses zu überzeugen.

So haben es die Versicherungen in großem Maßstabe übernommen, die Bauern über die Folgen des Erbhofgesetzes aufzuklären. Im Reichsnährstand erkennt man die wachsende Gefahr dieser Aufklärung und beginnt, sich

dagegen zur Wehr zu setzen. Mehrere Landesbauernschaften haben bereits Erlässe herausgegeben, die sich gegen die „unlautere“ Versicherungspropaganda unter den Erbhofbesitzern wenden, das Vorgehen der Versicherungsgesellschaften als „Sabotage“ am hohen Grundgedanken des Erbhofgesetzes brandmarken und schärfste Mittel dagegen androhen. In einzelnen Kreisen haben außerdem die Landräte die Gemeindevorsteher angewiesen, auf das Treiben der Versicherungsgesellschaften zu achten und erforderlichenfalls dagegen einzuschreiten.

Welch groteske Situation: Darré muß gegen die Versicherungsgesellschaften kämpfen, damit sie nicht — natürlich aus wohlverstandenen Geschäftsinteressen — die Bauern über den wirklichen Inhalt seines Erbhofgesetzes aufklären! Sollte das Erbhofgesetz vielleicht gar ein Kuckucksei sein, das der Herr Reichswirtschaftsminister Schmitt, welaund Generaldirektor des größten deutschen Versicherungskonzerns, Herrn Reichsernährungsminister Darré ins Nest gelegt hat? Was ist im Dritten Reich nicht möglich!

## Automobil-Sozialismus

Es gelingt den Nationalsozialisten vor der Welt immer neue Verbrechen der fluchbeladenen Marxisten aufzudecken. Jetzt haben sie ein Kapitalverbrechen enthüllt, von dem bisher wohl kaum jemand etwas geahnt hat. Da liegen zehntausende Arbeiter und Arbeiterinnen der deutschen Automobilindustrie, und Hunderttausende Arbeiter der Maschinenindustrie arbeitslos auf der Straße. Trotz allem Suchen können sie keine Arbeit finden. Warum nicht? Weil das deutsche Volk zu wenig im Automobil fährt. Und die Schuld tragen die Marxisten und die Weimarer Parteien, die dem einfachen Arbeiter immer eingeredet haben, Automobilfahren sei ein Luxus und er dürfe sich darum kein Automobil zulegen. Durch diese Propaganda sind die Arbeiter im allgemeinen um ihr Auto und die Arbeiter der Automobilindustrie um ihre Beschäftigung gekommen. Das ist kein Spaß, sondern es ist ganz ernsthaft in der „Deutschen Werkmeister-Zeitung“ vom 2. April zu lesen:

„Wenn also die Weimarer Regierungen unter dem Druck der marxistischen Elendspropaganda den motorisierten Verkehr in jeder Weise abzuwürgen und ihn als Luxus diskriminieren suchten, so haben sie damit nichts anderes erreicht, als die Ausschaltung eines Arbeitsfeldes, welches dem einfachen deutschen Mann nicht nur Arbeit und Brot geben würde, sondern dessen Erzeugnisse, wie der Führer sagt, zugleich die Quelle eines freudigen Glückes für das Volk gewesen wäre, weil so naturgemäß die Ausbreitung des Autos immer weitere Kreise des Volkes erfaßt hätte, die damit also auch in den Genuß dieses, die Entfernungen leicht und sicher überbrückendes Verkehrsmittel gekommen wäre. Zwar sägen manche Volksgenossen, daß sie weniger Wert auf ein „zukünftiges“ Automobil, als vielmehr auf gegenwärtiges und ausreichendes Essen und Trinken legen. Dieser Einwand gegen das neue nationalsozialistische Motorisierung Deutschlands ist aber eigentlich zu blöde, um ihn weiter zu diskutieren.“

Der letzte Satz läßt darauf schließen, daß die Arbeiter den Automobil-Illusionen der Natio-

nalsozialisten mit reichlicher Skepsis gegenüberstehen. Warum es eigentlich zu blöde ist, zuerst ausreichendes Essen und Trinken zu fordern und auf das märchenhafte Automobil zu verzichten, das zu erklären unterläßt leider der nationalsozialistische Volkswirtschaftler. Er klammert sich lieber an ein Zitat aus einer Rede des großen Führers, um den Marxisten noch einen letzten Schlag zu versetzen. „Es ist der Wille der Nationalsozialistischen Politik“, so hat kürzlich Hitler ausgeführt, „immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.“ Davon ist die Deutsche

## Die Korruption gedeiht

Der NSBO-Betriebszellen-Leiter Schuchardt bei der Straßenbahn der Stadt Halle veruntreute 4000 Mark und verwandte die unterschlagene Summe zum Ankauf eines Autos, das er nach der Aufdeckung der Unterschlagung erfolgreich zur Flucht benutzte.

Der SA-Ortsgruppenführer von Schkeuditz bei Leipzig ist der unrechtmäßigen Führung des Dokortitels und des Vergebens gegen den Abtreibungsparagrafen überführt worden. Unter dem falschen Namen Dr. Jansen hatte er in einigen mitteldeutschen Orten Abtreibungspraktiken unterhalten.

Der nationalsozialistische Bürgermeister der Stadt Eilenburg wurde wegen unsauberer Führung der Amtsgeschäfte seines Amtes entloben.

## Neue Bonzenposten

Zu welchen Zwecken die dem Volk geschonene Steuerabgaben Steuergelder verausgabt werden, zeigt die folgende Uebersicht, die wir den unvollständigen und mit Absicht verschleierte Angaben des Reichsetats für 1934 entnehmen:

Der Stellvertreter des Reichskanzlers kostet 370 000 Mark,  
die zwölf Reichsstatthalter kosten 1 131 100 Mark,  
der Reichssportführer kostet 78 500 Mark,  
das Reichsministerium für Aufklärung und

Werkmeister-Zeitung ganz beglückt. Sie fügt hinzu:

„Mit dieser Formulierung erhob denn Adolf Hitler das Automobil zum klassischen Zeugen der nationalsozialistischen Politik unserer Staatsführung. Diese Formulierung zerschlägt endgültig das primitive Denken des Klassenkampfes, weil sie an die Stelle der Verelendungstheorie den sozialen Ausgleich setzt.“

Durch die Nationalsozialisten ist es also an den Tag gekommen, daß nur durch die Schuld der Marxisten dem einfachen Arbeiter bisher das Auto vorenthalten worden ist. In Kürze werden sie alle Besitzer eines Mercedes-Wagens sein, und die Automobilindustrie wird aus der Hochkonjunktur überhaupt nicht mehr herauskommen...

Mit dieser nationalsozialistischen Krisen-Bekämpfungsmethode sollte ja schon den rheinischen Winzern geholfen werden. Nur weil „marxistische Gleichmacherei“ und eine „börschewistische Lebensauffassung“ das Weintrinken zum Luxus erklärt hatte, waren die Winzer in wirtschaftliche Bedrängnis geraten. „Nur ein Liter Weinverbrauch pro Kopf der Bevölkerung mehr“, so hatte der nationalsozialistische Staatsrat Börger gerufen, „behebt alle Not des Winzerstandes“. Nur ein Automobil pro Kopf der Bevölkerung mehr, und alle Not der Automobilindustrie ist behoben! Diese Lösungen lassen sich endlos variieren!

Es ist uns wirklich ein Rätsel, wieso die Marxisten nicht auf dieses einfache Mittel der Bekämpfung der kapitalistischen Wirtschaftskrise und der Behebung aller Not im deutschen Volke gekommen sind...

Propaganda verausgabt für Bonzengehälter 2 750 450 Mark,

die Propagandastellen im Reiche kosten 1 699 400 Mark,

die 13 Treuhänder der Arbeit kosten 2 372 850 Mark.

Als Zuschuß zu den Kosten der SA zählt das Reich 250 Millionen.

Diese Anzählung kann in keiner Weise den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie zeigt jedoch bereits, daß die größte und bisher einzige Leistung Hitlers darin besteht, einer großen Zahl seiner Freunde die Futterkrippe tief erschlossen zu haben.

## Arbeitslose dürfen nicht heiraten

Arbeitslose sollen nicht mehr heiraten dürfen! Die nationalsozialistischen Juristen schlagen vor, ein Verheirathungszeugnis einzuführen. Das Recht zur Eingehung einer Ehe soll abhängig gemacht werden von der Bescheinigung des zuständigen Wohlfahrtsamtes, daß die Brautleute von der öffentlichen Unterstützung unabhängig sind. Das bedeutet für viele junge Erwerbslose den Ausschluß vom Recht der Eheschließung!

## Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad; Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR. Kc 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kc 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kc 2.— (Kc 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld. 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E.-Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.90), Palästina P. Pl. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20), USA. 0.08 (0.96).

Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Wien B-198-304. Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Cechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.

Soeben erschienen:

Julius Deutsch

## DER BÜRGERKRIEG IN ÖSTERREICH

Eine Darstellung von Mitkämpfern und Augenzeugen

Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine, mit 24 Seiten Illustrationen und 100 Seiten Text

Der Autor ist der Gründer und Leiter des Schutzbundes, der Kampftruppe der österreichischen Arbeiterschaft, und war der erste Kriegsminister der Republik Oesterreich. Er beschränkte sich nicht auf die Darstellung der militärischen Ereignisse, er gibt auch ihre politische Vorgeschichte und zeigt, wie der Schutzbund schließlich gegen eine große Uebermacht isoliert kämpfen mußte, weil die gefühlsmäßige Sympathie der Bevölkerung keine praktische Auswirkung fand. Der Generalstreik versagte. Ein tragisches aber auch erhebendes Stück weltgeschichtlichen Klassenkampfes zieht in Wort und Bild mit plastischer Eindringlichkeit an uns vorüber.

Preis in: Belgien 21.— Frs. / Bulgarien 96.— Lewa / Dänemark 4.20 Kr. / Deutschland 2.50 RM. / Frankreich 15.— Frs. / Großbritannien —3.8 Pfund Sterling / Italien 11.— Lire / Jugoslawien 48.— Dinar / Niederlande 1.50 Gulden / Oesterreich 5.— Schilling / Palästina —200 P. Pfd. / Polen 5.— Zloty / Rumänien 110.— Lei / Schweden 3.80 Kr. / Schweiz 3.— Frs. / Tschechoslowakei 20.— Kc / Ungarn 4.40 Pengö / USA. 1.— Dollar.

Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt „Graphia“, Karlsbad CSR.

**DAS PARISER TAGEBLATT**  
Chefredakteur: GEORG BERNHARD  
bringt unter anderem  
**regelmässig**  
**BERLINER BRIEF**  
mit unerhört interessantem Tatsachen-Material, trotz Zensur und Diktatur  
**Aussagen führender Politiker**  
aller Länder zu den europäischen Problemen  
**Beiträge hervorragender Dichter und Gelehrter**  
speziell der aus Deutschland Verbannten  
**Demnächst**  
Interessantes Preis-Ausschreiben:  
**14 JAHRE REPUBLIK**  
Grosse Umfrage bei Gelehrten, Publizisten, Staatsmännern:  
**„Die Zukunft der Welt“**  
Neuer hochaktueller Roman von  
**BALDER OLDEN:**  
**ROMAN EINES NAZI**  
Endlich die verschiedenen Sonder-Gebiete  
Die moderne Frau — Reise und Verkehr — Sport — Technik u. Wirtschaft  
Probenummern gratis — Bestellungen beim  
**„PARISER TAGEBLATT“**  
PARIS (3<sup>e</sup>), 51, Rue Turbigo